



das, was das in dieser Beziehung vorbildliche England einnimmt. Obwohl England 20 Millionen weniger Einwohner hat und Einkommen unter 3200 Mrd. Reichsfr. läßt, nimmt es aus Einkommen, Vermögens- und Erbschaftsteuer 1200 Mrd. an den Staat ein. Das zeigt, nach dem herkömmlichen sei, wenn man die Kapitalsteuer gekürzt ließe (Steuerfreiheit) sei uns wird alles auf Pump gemacht. Wohin soll das führen? Dazu kommen die ungeheuren Reichsteuern, die durch die steigenden Ausgaben für Meer und Flotte immer größer werden. Es gibt freilich Leute, denen diese Vermehrung der Mächtigungen noch nicht schnell genug geht und die es als „nationales Unglück“ bezeichnen, wenn wir noch weitere 40 Jahre Frieden hätten. Wenn das wahr sein soll, dann ist nicht zu verstehen, warum die Staatsoberhäupter formdauern betreiben, sie wollen den Frieden erhalten. Die Arbeiter bringen übrigens schon in Friedenszeiten dem Vaterland zu große Opfer, daß sie nicht des Krieges bedürfen, um ihren Aufwand zu bezahlen. Am deutschen Vorkriegsstand hat das deutsche Volk 130 000 Mann verloren. Aber erst 1870 sind brisigmal so viel deutsche Arbeiter durch Betriebsunfälle um Leben und Gesundheit gekommen. (Bewegung.) Wäre der Krieg wirklich eine Wohltat für die Völker, wie der Feldmarschall Moltke einmal behauptet hat, dann müßte alle paar Jahre einer angefangen werden. Aber davor schrecken selbst unsere Regierungen zurück.

Nun stelle man sich vor, welche Verrüttung ein moderner europäischer Krieg vom ersten Tage der Mobilmachung an im Geschehe haben würde. Die Abwertung der Lebensmittelpreise vom Auslande her und die Ernüchterung der zu den Waffen einberufenen Mannschaften würde die Lebensmittelpreise derart erhöhen, daß schon nach vierzehn Tagen allgemeine Hungernot die unaussprechliche Folge wäre. Das Reich müßte die Familien der im Feld befindlichen Weisern und Landbesitzern unterstützen. Der Mann zahlreicher Gefährdete nach sich ziehen. Das war schon 1870 so und würde in einem zu fünfzigjährigen Kriege noch viel schrecklicher werden. Wenn Deutschlands Aus- und Einfuhr seit 1870 auf mehr als das Doppelte gestiegen. Als ich 1905 Wilton gegenüber diese Tatsachen anführte und erklärte: hinter jedem zukünftigen Kriege lauert die Revolution, gab Wilton dies offen zu und antwortete: Eben deshalb machen wir keinen Krieg. Dann erhebt sich aber die Frage: Wehalb geschieht nicht alles, um den Ausbruch eines Krieges überhaupt zu verhindern? (Belebte Zustimmung.) Statt sich mit dieser Frage zu beschäftigen, jant unter Regierung, wie der Erlaß des Generals Visiting gezeigt hat, nur darauf, was sie im Falle eines Krieges gegen die Sozialdemokratie unternehmen will. Nach diesem Erlaß, der übrigens für die ganze Armee gilt, sollen bei Ausbruch eines Krieges alle sozialdemokratischen Abgeordneten, Parteiführer, Redakteure, Führer ganzer Gewerkschaften (Belebte Zustimmung) verhaftet werden. Das wäre aber die größte Unmenschlichkeit, die man begangen könnte, denn gerade diese Personen sind ja heutzutage das Volk von gefährlichen Unbesonnenheiten zurückzuführen. Sperrt man sie ein, so wird man die Menge ungeheurer reigen und es wird erst recht zu Unruhen kommen. (Sehr richtig!) Das Material ist aber noch, daß es auch im Jahre 1905 so viele Sozialdemokraten gibt. Will man etwa, während die aktiven Truppen an den Grenzen stehen, die Weisung der Sozialdemokratie dem Land überlassen? (Große Heiterkeit.) Bei den nächsten Wahlen werden wir es auf vier Millionen Anhänger bringen. Wie will man da noch verhindern, daß der Sozialismus auch in die Arme eindringt? (Belebte Heiterkeit.)

Es wird immer unmöglicher, künftig noch große Kriege gegen den Willen der Nation zu führen. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn die fortgeschrittenen Staaten untereinander eine Vereinbarung über eine allmähliche Abrüstung herbeiführen werden. In der französischen Kammer hat man kürzlich eine bedeutende Resolution angenommen, in England haben die sozialistischen Abgeordneten einen Antrag in gleicher Richtung eingereicht. Man wird dazu kommen müssen, diesen Anträgen zuzustimmen, um den Mut der bürgerlichen Gesellschaft aufzuhalten. Letzterreich-Lingen hat neulich beschlossen, sich eine große Kriegsstärke zuzulegen. Vier Dreadnoughts sollten gebaut werden, die das Land mit 1500 Millionen Kronen Verbrauchsgegenständen belasten. Kaum war dies beschlossen, als Stellen 600 Millionen für Dreadnoughts bewilligte, und England beantwortete das damit, daß es sieben neue Dreadnoughts auf Stapel legte. Die englische Bourgeoisie sagt sich aber: wichtiger ist der Staat unter Staat, so wollen wir auch die Kosten zu seiner Erhaltung selbst tragen. Wenn England die von den Konventionen geforderte Sozialpolitik einführt, konnte es mit einem Schläge Hunderte von Millionen an neuen Staatseinnahmen gewinnen. Aber das wollen die Liberalen, die jetzt am Ruder sind, nicht, und also treten die Arbeiter für eine Einschränkung im Bereich der mehr insitende, einen neuen Mann in die Arme einzustellen, noch einen Frank mehr Steuern aufzubringen. Denn die französische Bourgeoisie streut sich gegen Erhöhung der direkten Steuern. Frankreich und England werden also über kurz oder lang in Verhandlungen über Verminderung der Kriegsausgaben eintreten. Amerika ist ebenfalls dazu geneigt.

Die Abrüstung ist heute möglich, wenn man sie nur ernstlich will. Die Frage der Entlohnung kann dabei nicht in Frage kommen. Es hätte gar keinen Zweck, darüber zu streiten, ob dieses oder jenes Land mehr oder weniger Kanonen, Gewehre, Luftschiffe, Unterboote usw. haben soll. Man wird einen anderen Weg einschlagen müssen. Meines Erachtens ist dieser Weg folgender: Die Staaten verpflichten sich, den status quo, das heißt ihren jetzigen Rüstungsstand, als gegeben anzuerkennen. Die Franzosen müßten sich mit der Abwertung ihres Rüstungsstandes endgültig einverstanden erklären. Ich bin sicher, daß dies nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Bourgeoisie, aus der das ganze gewerkschaftliche Kriegsmaterialien hervorgegangen ist, aber das kann uns nicht hindern, heute den gegenwärtigen Stand der Dinge anzuerkennen und zu verlangen, auch an dem heutigen Verstand der Staaten, auch an den Kolonien, nichts geändert wird. Dann müßte ein Uebereinkommen darüber geschlossen werden, daß von Schlichtung von Streitfragen, wie sie jetzt entstanden sind wegen der Bagdadbahn, mit der Deutschland zweifellos ein großes Kulturwerk leistet, unparteiische Schiedsgerichte eingesetzt werden, deren Schiedspruch jede Nation sich zu fügen hat. Die Mächtigungen selbst könnten nur in der Weise eingeschränkt werden, daß jetzt folgende sind: kein Staat darf mehr für Meer und Marine aufwenden, als im Jahr 1911, dafür vorgelesen ist. Im nächsten Jahre würde dann der Etat vom 1. Januar 1912 nach dem hier für die Jahre 1911 und 1912, für 1911 für 1909 und so fort. So könnten die Staaten nach und nach alle sich von der Last befreien, die jetzt ihren Wohlstand bedroht. Die Hauptsache ist, daß die Mittel für die Rüstungen beschränkt werden; ohne dies ist keine Verständigung möglich. Nun würde es freilich nicht an heftigen Widerstand gegen solche Abrüstungspläne fehlen, namentlich von Seiten der

Waffenlieferanten, die an den Rüstungen 13 re Reichtümer verdienen. Der Eifer, mit dem diese Leute heute schon das Betreten zu beseligenen suchen, gibt uns eine Vorstellung davon. Dazu kommt, daß ein großer Teil des Bürgertums selbst keine Erinnerung der Veres wünscht, weil es für seine eigene Fortschrittlichkeit stehen findet. Aber auf der andern Seite sieht sich die bürgerliche Gesellschaft doch vor die Notwendigkeit gestellt, mit diesem System zu brechen, und wir werden alles tun, um sie zu zwingen, daß sie damit bricht. (Beifall.)

Der neue Reichstag wird auch die Frage der Handelsverträge wieder zu prüfen haben. Was wir 1902 prophezeiten, ist unter dem jetzigen Zolltarif in vollem Maße eingetroffen. Die Bevölkerung leidet unter tolofaller Teuerung. Aber es darf nicht übersehen werden, daß durch diese Verteuerung der Handelsverträge der Grund und Boden für die Landwirtschaft bedeutend an Wert gewonnen hat. Diese Kreise werden sich mit aller Macht dagegen wehren, daß die Lebensmittelpreise herabgedrückt werden. Was es mit der Sozialpolitik nicht ist, ist allbekannt. Das Arbeiterkammergesetz ist eingeführt, das Heimarbeiterschutzgesetz wird nicht zur Geltung kommen. Die Reichsversicherungsordnung ist durch die Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts für die Arbeiterschaft unannehmbar geworden. Die Privatbeamten suchen nach einer Versicherungsordnung an das Reich zu liefern. Das Volk wird alles aufbieten müssen, um einen Reichstag zu bekommen, der besserer zustande bringt. Die Neuwahlen werden, wie nun bestimmt festzulegen scheint, erst im Januar 1912 stattfinden. Die Regierung will durch einen Herbstession noch die neuen Justizgesetze durchdrücken. Ob ihr das gelingt, ist zweifelhaft.

Für uns ist noch wichtig die Frage der Wahlbündnisse. Man hat an Stelle des vertriebenen Wahlbündnisses einen Großbund von Vatermann bis Vebel vorgeschlagen. Der Vatermann und der Vebel sind sich einig darüber, daß das Unfinn ist. (Belebte Zustimmung.) Zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen bestehen grundsätzliche Unterschiede, die sich nicht ohne weiteres überbrücken lassen. Außer dem, daß wir nichts von unsen Kränzlingen preisgeben wollen, sind die Nationalliberalen nach allen Erfahrungen, die wir gemacht haben, viel zu unzuverlässig, als daß wir ihnen trauen könnten. (Belebte Zustimmung.) Deshalb habe ich mich gegenüber über den Wahlausfall von Siegen-Widda, denn es schadet gar nichts, wenn wir hin und wieder eine solche Ohreige bekommen.

Wir dürfen nicht glauben, daß wir gleich die ganze Hand nehmen können. Wenn man uns einmal den Kleinen Ring zeigt, es gibt auch noch das Große unter uns, die wir einmischen haben, wir sollten uns in allen Kreisen in denen wir nicht hinein können, den Vorherrscher für die Liberalen stimmen. Der volle Vorherrscher dabei, bemüht nur, daß er vom eigentlichen Velen der Partei keine Ablung hat. Wer einem derartigen Vorherrscher auf einem Parteitag machen wollte, dem würde ein Empfang bereitet werden, wie er noch keinem bereitet wurde. Für uns sind nicht die Mandate, sondern die Stimmen die Hauptsache! (Belebte Zustimmung.) Als wir in den jetzigen Reichstag mit 43 Mann eingezogen — unterdessen sind es wieder 52 geworden — sagte ich mir: es geht auch so ganz gut. Wir wollen bei der Wahl vor allen Dingen wissen, wo unsere Freunde stehen, wir wollen konstatieren, wie unsere Agitation gewirkt hat und wie das sozialdemokratische Feuer weiter und weiter scheidet in die entlegenen Gegenden. Wir sind vier Millionen Stimmen und 50 Mandate viel kleiner als drei Millionen Stimmen und 100 Mandate. Eine Partei wie die untreue, die eine neue Gesellschaftsordnung schaffen, die ganze heutige Wirtschaft umgestalten will, muß, wenn sie in den Kampf geht, vor allen Dingen wissen, wie groß die Zahl ihrer ist, die hinter ihr stehen. Das ist eine Frage, die uns weit mehr interessiert wie die Frage nach der Zahl der Mandate.

Bei den Stichwahlen sind unsere Ansprüche an die bürgerlichen Kandidaten, die wir unterstützen wollen, notgedrungen immer bescheidener geworden, weil die bürgerliche Opposition immer unzuverlässiger geworden ist. Es gibt heute keine bürgerliche Partei mehr, die in bestimmten Fragen so wie früher mit uns übereinstimmt. Aber als mindestens müssen wir verlangen, daß ein Kandidat, der unsere Stimmen in der Stichwahl haben will, uns voll verpflichtet, erstens für Aufrechterhaltung des Reichsgewaltrechts, zweitens gegen jede Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts, drittens gegen jedes Ausnahmengesetz, das sich gegen die Arbeiterklasse richten könnte, eintritt. Tut er das nicht, so sind wir für ihn nicht zu haben. (Belebte Zustimmung.)

Die Situation ist tiefenst. Das wilhelmsche Versprechen bezüglich der Reform des preussischen Wahlrechts ist noch nicht eingetroffen. Die Reaktion auf allen Gebieten nimmt zu. Die einzige Hoffnung, auf eine gesunde, geordnete und erfreuliche Bewegung unserer politischen Zustände beruht auf der Arbeiterschaft und wir dürfen erwarten, daß sie bei den Neuwahlen zum Reichstag ihren Ausdruck finden wird. (Langanhaltender, brausender Beifall.)

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 29. März 1911.

### Sagow und der Knüttel.

Aus Berlin wird uns berichtet: Herr v. Sagow hat schon wieder einen Sieg errufen. Die dritte Strafkammer des Landgerichts I hat dem Vorwärtsredakteur Benno von Wermuth zu zweiwunden März Gefängnis verurteilt, weil der Vorwärts die Geheimpolitiken die von den „Anruhen“ am Wedding auf bemahlte Leute mit Knüttel einschlagen, als „Knüttelgarde“ bezeichnet hatte.

Der Berliner Polizeipräsident darf diesen Erfolg um so höher schätzen, als es ihm einmal gelungen ist, jede gerichtliche Entscheidung über die Anruhen zu verhindern. Er war vor Gericht straflos geblieben, weil er sich 1885 des Strafgebühdes („formale“ Verleumdung) zu erheben, nicht aber 188, der von der Verleumdung nicht erweislich wahrer Tatsachen handelt. Herr v. Sagow betreibt nicht die erweisliche Wahrheit der Tatsache, daß am Wedding von Geheimpolitiken mit Knütteln auf friedliche Leute eingeschlagen wurde, er sieht sich aber in seinem politischen Parteigebüh verlor, weil der Vorwärts diese Geheimpolitiken als Knüttelgarde bezeichnet hatte.

Man erhebt darauf, daß Herr v. Sagow nur noch darauf aussehe, den alten Ton zu heben, daß er aber keine Sehnsucht nach neuen gerichtlichen Feststellungen hat. Seine Abneigung gegen jede öffentliche Verurteilung wurde in diesem Fall nicht durch den Erlaß des Landgerichts I, Herrn Steinberg, gestellt gegen jede Beweisnahme wie ein Wäre Kämpfe, sondern auch von der Strafkammer, die die neue Strafprozessordnung vormalig und dem Angeklagten jeden Beweis abschneidet.

Selbst, wenn Ausführungen einzelner Beamten vorgekommen sein sollten, so entspricht das

Verlaß, so habe der Angeklagte kein Recht, einen so bedeutenden Ausbruch für die Gesamtheit der Kriminalbeamten zu gebrauchen. Der Vorwärtsredakteur kann nach dem Bild sagen, daß er nicht wegen Verleumdung des Knüttels, das ist wegen Verleumdung einer preussischen Staatseinrichtung, bestraft worden ist!

### Die Polenentseignung.

An der Finanzkommission des sogenannten „Herrenhauses“ gab der Minister für Landwirtschaft, Freiherr v. Schorlemer-Beseler, eine Erklärung über den Stand der Entseignungsfrage ab, in der es heißt, die Staatsregierung ist fest entschlossen, die durch das Gesetz vom 28. April 1888 eingeleitete Anseignungspolitik zum „Schutze des Deutschen“ in den Provinzen Polen und Westpreußen fortzuführen. Es werde deshalb auch nicht darauf verzichtet, von der ihr durch § 13 des Gesetzes vom 20. März 1908 gegebenen Befugnis zur Entseignung in „geeigneten Fällen“ und mit der Vermehrung jener unangenehmen Fälle Gebrauch zu machen, sobald die gesetzlich bestimmten Voraussetzungen der Entseignung als notwendig zu erachten seien. Die Staatsregierung allein habe die Verantwortung für die Prüfung dieser Voraussetzungen und die daraufhin zu treffende Entseignung zu tragen. Sie könne sich deshalb in ihren Entschlüssen auch nicht durch die in der Presse und von Vereinen und Versammlungen geäußerten Wünsche, sondern lediglich durch eine sachliche und gewissenhafte Beurteilung der vorliegenden Verhältnisse bestimmen lassen. Es lasse sich noch nicht übersehen, wie weit der Landbedarf der Anseignungskommission für das Jahr 1912 aus freihändigen Ankaufen gedeckt werden könne, für das laufende Jahr sei aber kein Mangel an Anseignungsmaterial zu befürchten.

### Deutsches Reich.

— Die Staatsbeamtenversicherung. Mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet nunmehr, daß der Entwurf des Gesetzes über die Staatsbeamtenversicherung noch während der Überferien dem Reichstage zugehen wird. Angekündigt hat sich der Bundesrat dem einverstanden erklärt, daß die Berufs-Pensionsklassen als Ersatz für die staatliche Versicherung bestehen bleiben sollen.

— Neue Vorwertzeuge. Einer rheinischen Firma ist es gelungen, ein Geschäft zu kontrahieren, mit dem man Luftschiffe auf beträchtliche Höhe beschleunigen kann. Dieses neue Geschäft wird auf einen Skizzenplan montiert. — Für die Gewerkschaften eröffnet diese neueste Leistung auf dem Gebiete der Maschinenbauindustrie weitreichende Aussichten, denn es ist natürlich ganz selbstverständlich, daß dieses neueste Geschäft so rasch als möglich angekauft wird, zum „Schutze des drohenden Vaterlandes“ und zur Steigerung des Profits der Hersteller. Die Reihe zählt das Volk.

— Der neueste Kolonialplan. Das gegen den Referenten beim Governement in Deutsch-Ostafrika, Regierungsrat Freiherr v. Wächter, das Hauptverfahren wegen Weisens eröffnet wurde, wird nunmehr amtlich bestätigt. Freiherr v. Wächter ist einwilligen seines Amtes enthoben worden. Die Verhandlung dürfte im Mai stattfinden.

— Die Wahlprüfungskommission des Dreifachwahlgesetzes hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die Wahl des freireinigen Alt. Dr. Ehlers in Breslau IV für ungültig zu erklären. Diese Wahl wird in einem Protest der Zentrumspartei deshalb angefochten, weil nicht Ehlers, auf den auch die sozialdemokratischen Stimmen in der Stichwahl gefallen waren, sondern der Referent der Vogel die absolute Mehrheit erlangt habe und ferner beschloß, weil bei der Erfragung der Wahlmänner Geschicklichkeit von sozialdemokratischer Seite „mit Wohlsein“ worden seien. Es wurden auch Verträge gegen das Wahlreglement geübt.

### Rußland.

#### Der Konflikt mit China.

London, 29. März. Die Times berichtet aus Peking: Man ist allgemein der Ansicht, daß die Antwort nach China auf die letzte russische Note, die in einer sehr demütigenden Form (I) abgefaßt ist, endgültig jeden Vorwand für Rußland, Repressalien zu erheben, beseitigen wird. Trotzdem herrscht große Unruhe und man befürchtet, daß in Petersburg die Ansicht besteht, China zu bestrafen, es ein genügender Vorwand vorhanden sei oder nicht.

### Italien.

Wissolati wird nicht Minister. Die sozialistische Blatt Quanti meldet, hat Wissolati an Giolitti einen Brief geschrieben, in dem er seine Zustimmung zu den großen Prinzipien des Programms, das Giolitti auszusprechen habe, Ausdruck gibt, aber erklärt, er könne keine natürliche Abneigung gegen alles, was die ängere Entlohnung der Stellung eines Ministers mit sich bringe, nicht überwinden. Er bitte daher Giolitti, nicht darauf zu bestehen, ihm ein Portefeuille anzubieten. Auch die anderen Wähler befähigen diese Nachricht. Tribuna fügt hinzu, daß Wissolati erklärt habe, seine Entlohnung sei unabweislich, doch habe er hinzugefügt, er beabsichtige, das Ministerium Giolitti zu unterstützen, soweit es in seinen Kräften stehe. — Rom, 28. März. In parlamentarischen Kreisen berichtet man, daß die Regierung des Sozialistenführer Wissolati, in das neue Kabinett einzutreten, auf die Daltung Giolittis zurückzuführen ist, der erklärte, er werde keine antiliberalen und keine antimilitaristischen Politik treiben. — Als die Einwohner des Stadtviertels Transverbera erließen, daß Wissolati es abgelehnt habe, in das neue Ministerium einzutreten, veranstalteten sie eine Freudenkundgebung (I) Sie durchzogen die festlich besetzten Straßen des Viertels unter Mägen der Sozialistenhonne. Dem Zuge voran wurden Banner und Fahnen getragen. Der Avant vorführten einen längeren Kriftel, wobei Wissolati zu seinem Entschluß bekräftigt wurde. Das Blatt sagt: Das Beronelli des Hofes annehmen, was für Wissolati eine Erniedrigung gewesen. — Sehr richtig! Hoffentlich denken die italienischen Sozialisten immer so.

### Spanien.

Der Werd an Ferrer vor der Kammer. Die Debatte über den Ferrerprozess begann am Montag vor der Deputiertenkammer. Die Tribunalen waren nicht besetzt. Der Deputierte Cortado Meyubianer erklärte, die Debatte werde nicht nur vom ganzen Lande, sondern auch von Europa mit Spannung erwartet und bewende, eine Revision des Prozesses zu erlangen, dem Ferrer sei das unauflösbare Opfer eines furchtbaren Justizmittels gemeldet. Der Gouverneur von Barcelona habe zur Zeit des Ausbruchs der Unruhen kein Beneh-

material entdeckt, welches zu der Annahme berechtigt hätte, daß Herr von Müller des Verstoßes gewarnt sei. Geriano bemerkt sich schließlich zu zeigen, daß Herr nicht den geringsten Anteil an den Ereignissen in Barcelona genommen habe, und daß gegen ihn vorgebrachten Zeugnisaussagen unbestimmt und wertlos gewesen seien.

### Cärkel.

#### Ein neuer Ausbreitenanstand?

Konstantinobel, 28. März. In dem erdelt aus Schönbach die Nachricht, daß ein hiesiger Trupp Montenegroer sich mit den 5000 aufzubereitenden Maßstrafen vereinigt. Grenzstellungen überall in der Nähe von Deblitschi besetzt habe. Die Festungen Seltsa und Nalch sind bedroht. Die Kämpfe dauern seit drei Tagen an. Vier Bataillone Grenztruppen konnten sich aus den feinen Plätzen retten und sich mit großen Verlusten rückwärts durchschlagen. Mehrere Grenzfestungen sind eingeeißert.

### Marokko.

#### Beschlimmerung der Lage.

Paris, 28. März. Wie aus Jex berichtet wird, haben die Konstantinobel, die Fremden zu erlösen, Bes zu verlassen, da eine Belagerung der Stadt bevorsteht. Politische Stößen sind getrennt geblieben worden. 3000 Eingeborene sind auf dem Wege nach der Stadt begriffen. Gerüchteleise verlautet, die Stadt Sequines sei vollständig ausgeplündert worden.

### Mexiko.

#### Das neue Kabinett

seht sich endgültig folgendermaßen zusammen: Finanzen Binantour, Justiz de la Barra, Justiz Sodi, Verkehrsminister Dominguez, Krieg Cosío, Unterricht Estanol, Inneres vorläufig unbesetzt. — Der mexikanische Finanzminister in London Spanien ist zum General in Washington ernannt worden.

New-York, 28. März. Die Sun berichtet das Gerücht, Diaz habe abgedankt. (2) Das Blatt glaubt, daß Francisco Madero mit de la Barra in San Antonio zummentreffen werde. Jedenfalls ist Madero auf dem Wege dorthin.

## Aus der Partei.

### Politikereine.

Im September vorigen Jahres wollte Genosse Julius Kahlreich aus Amerika, bevor er zu uns kam, in Schlesien. In Neustadt in Oberschlesien, in Breslau, im Landreise Breslau, in Biegnitz, wurde ihm die Genehmigung, zu reden, anstandslos erteilt. In Goytau wurde dem Genossen Kahlreich anfanglich, weil er bekanntlich „Ausländer“ ist, das Sprechen verboten, später aber gestattet. In Brienitz und Neumarkt durfte Kahlreich nicht reden. In Neumarkt wurde sogar eine Mitgliederversammlung, die im Anschluß an die verbotene Versammlung stattfinden sollte und in der Kahlreich sprechen sollte, polizeilich aufgelöst. Mit diesen polizeilichen Maßnahmen und mit einer Verurteilung des Bürgermeisters als Antisemit in einem Prozeß gegen den Genossen Schölich, wonach dieser zu denen gehöre, die immer absichtlich Beamte belügen, beschränkte sich acht Tage später eine öffentliche Volksversammlung in Neumarkt. In dieser wurde das Verhalten des Bürgermeisters von Schölich scharf kritisiert. Der Bürgermeister fühlte sich beleidigt, und das Amtsgericht verurteilte Genossen Schölich zu 50 Mk. Geldstrafe. Auch vor der Verfassungsversammlung in Breslau behaupteten drei Polizisten, daß Schölich den Bürgermeister „leise“ genannt habe. Eine große Zahl von Entlassenen befanden sich jedoch mit aller Bestimmtheit, daß nicht Schölich, sondern ein Zivilkenner das Wort „leise“ gebraucht habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da sich die Beamten nicht beweisen konnten.

### Die heiligste Person ist der Arbeitswillige.

Wegen „Beleidigung“ von Arbeitswilligen wurde der Redakteur der Altenburger Volkszeitung, Genosse Dreizeiler, zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

### Rein Käseblatt.

Durch den Ausbruch Käseblatt, den die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung in einer Polemik gegen das Vorwort

Kantblatt gebrauchte, fühlte sich der Verleger des Blattes so beleidigt, daß er zum Adol ließ und den Verantwortlichen der Volkszeitung, Genossen Denschel, verurteilte. Die Richter verurteilten den Sänder zu 30 Mk. Geldstrafe.

## Gewerkschaftliches.

### Aussperrung der Holzarbeiter in Hamburg.

Wie wir meldden, haben die Internefemer am Dienstag sämtliche Holzarbeiter ausgesperrt. Es kommen 4000 Arbeiter in Betracht. — Ueber die Vorgänge, die zu der Aussperrung geführt haben, wird uns gefolgt:

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe verläuft sich weiter, und zwar vornehmlich durch die Heberlei des Verbandes Interese, dem der Arbeitgeberverband von Hamburg und Umgebung korporativ angehängt ist. Der Verband Interese ist es, der die Beilegung des paritätischen Arbeitsnachweises verlangt und dem Arbeitgeberverband den Ausschluß angebracht hat, falls dieser mit dem Holzarbeiterverband die Arbeitsvermittlung gemeinsam regelt. Interese war es auch, welcher durch seinen Geschäftsführer Gurliit die Tischlermeister veranlaßte, sämtliche gemachten Zugeständnisse zurückzuziehen und Interese ist es, welcher es mit allen Mitteln zum Kampf auf der ganzen Linie treibt.

Nachdem man die Tischlermeister seit Wochen bearbeitet, sind diese jetzt soweit, daß sie dem Kommando Gurliits blindlings folgen. Anstatt zu verhindern, die noch vorhandenen geringen Differenzen zu beseitigen, wurden die Verhandlungen von den Internefemern abgebrochen. Am 28. März wurde dem Holzarbeiterverband von der Innung mitgeteilt, daß weil der paritätische Arbeitsnachweis an gepernte Betriebe Arbeitskräfte nicht vermittelt, sich die Tätigkeit an der Arbeitsnachweisse erübrig; wir werden die Eröffnung derselben am Montag morgen nicht zulassen!

Diese Drohung hat die Innung wahr gemacht. Der Hamburger „Paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe“ ist am 27. März durch einen Gewaltakt des Verbandes der Tischlermeister auf Veranlassung des Verbandes Interese geschlossen. Der Holzarbeiterverband hat gegen diese Maßnahme protestiert und sich alle weiteren Schritte vorbehalten. Von der Innung wurde nimmehr in Gemeinschaft mit dem Schiffsverband die Verharmung der Hamburger Tischlermeister einberufen, in der die Aussperrung aller Hamburger Holzarbeiter beschlossen wurde. Der Vorstand von Interese, der Vorstand des Schiffsverbandes und der Innung in Gemeinschaft mit weiteren maßgebenden Internefemern hatten vorher schon einen dahingehenden Beschluß gefaßt.

Welchen Umfang die Aussperrung annehmen wird, läßt sich noch nicht sagen. Das steht aber schon jetzt fest, eine ganze Anzahl Internefemer werden nicht aussperrt und Interese mit seiner ganzen Gefolgschaft wird sehr bald einsehen, daß man eine große — Dummheit gemacht hat.

Inzwischen wird in der Generalanzeiger-Presse schon nach Tischlern, Malchinernarbeitern usw. infiziert. Auch Meinmeister werden gesucht, welche angefangene Arbeiten fertig stellen sollen.

### Zugang ist fernzuhalten.

#### „Schwere Strafaussprechungen bei Hamburg“.

Unter dieser Ueberschrift brachte die bürgerliche Presse eine offenbar aus einem Korrespondenzbureau stammende Notiz, nach der aus Anlaß eines Diebstahlsverbrechens in Wilsberg bei Hamburg schwere Aussprechungen der Streikenden stattgefunden hätten. Sämtliche Arbeiterhöfen im Fabrikgelände seien eingeworfen, und die Dreifachwohnung sei mit Steinen bombardiert worden. Die Familie des Direktors sei nach Hamburg geflüchtet. Die Gendarmerei sei aus der ganzen Gegend zusammengezogen und die Polizei habe auf abends 10 Uhr feigelegt worden. Auch die Gendarmerei sei attackiert worden, worauf die Gendarmerei mit blinden Schüssen geantwortet habe.

Alle diese schauerlichen Meldungen sind von A bis Z erflogen. Weder ist die Gendarmerei zusammengezogen, noch ist sie attackiert worden, noch hat sie geschossen, noch ist der Direktor geflüchtet, kurz, alle Nachrichten sind das Schwindelexprodukt eines jenseitigen Reporters, vielleicht

aber auch eines Schlaraffenstüßlings, der mit der Redaktions-Ermächtigung gegen die Arbeiter machen will. Wichtig ist nur, daß in den Wilsberger Toren und Angelngehöfen getreilt wird, und daß sich, als unzufällige Streifereise in Automobilen in die Politik gedrückt wurden, eine große Anzahl Menschen ansammelte. Eschulinder warfen einige Reiterkutschen im Fabrikgelände ein, das gefaßt aber unter den Augen der Gendarmen, denen es nicht einfiel, von der Sache irgend welches Aufsehen zu machen. Im übrigen sind Unterbarungen im Gange, die wahrlich Erfolg haben werden, denn die Arbeiter weigern sich, Streiftreibern die Luft zu leiten.

### Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

Wegen Nichtanerkennung des Tarifs sind die Tapezierer der Internefemerte (Sebe-Bremerswerder-Gesellschaft) am Montag in den Streik getreten.

Die Schumacherer-Gesellschaften in Wes haben der Arbeiterorganisation einen Solidarität zur Anerkennung unterbreitet. Die Gesellen wollen, falls im Laufe dieser Woche keine Einigung erzielt wird, die Arbeit niederlegen. Zugang zum Werk ist streng fernzuhalten.

40 Arbeiter in Walsdorf, Kreis Westheim, haben wegen Arbeitsbedürfnis am Montag, den 27. März, die Arbeit niedergelegt. Die Walsdorfer Arbeiter gehören zu den schlecht bezahlten Arbeiterkategorien der Internefemerte. Zugang ist fernzuhalten.

Die Militärsattler der Firma H. Vellip in Spandau stehen seit Dienstag morgen wegen Nichtanerkennung des Berliner Militärsattler-Gesellen im Streik. Da die Firma in bürgerlichen Kreisen unorganisierte Sattler sucht, sei vor Zugang dringend gewarnt.

Die Aussperrung der Steinarbeiter in Weimar (Weimar-Kaifer) ist beendet. Die Firma Rauch u. Co., die ihre 400 Arbeiter auf Kasse gestellt hat, hat eine Schwächung der Kraft geborenen Organisation herbeizuführen, hat sich beigegeben, sogar eine Erhöhung der Löhne bewilligen müssen.

## Attelerei.

### Die Kasso-Kompanie Reichardt gegen die Arbeiterbewegung.

Im Februar 1910 war in einem Sprezialartikel im Hamburger Echo von der Organisation der Hamburger Arbeiter über den Betrieb der Kasso-Kompanie Theodor Reichardt in Wandsbek verhandelt worden, durch das sich die Kasso-Kompanie beilegte. Die verlagte den Bevollmächtigten der Arbeiter und erstellte gegen diesen und gegen den Betrieb der Kasso-Kompanie eine einstweilige Verfügung, in der bei Strafe von 1000 Mk. für jede Uebertretung eine Wiederholung und Weitererbreitung der in dem Sprezialartikel festgestellten Behauptungen untersagt wurde. Es fand dann gegen den Bevollmächtigten eine Verhaftungshilfe vor dem Schöffengericht statt, die mit einer Verurteilung des Bevollmächtigten zu 1000 Mk. Geldstrafe endete und über die in einem Gerichtsbericht im Hamburger Echo objektiv berichtet wurde. Auch die Wochenplauderei des Hamburger Echo beschäftigte sich mit der Gerichtsverhandlung. In beiden Publikationen wurden eine Reihe von Behauptungen aus dem Gerichtsprotokoll von Reichardt wiederholt. Auch die in der Druckerei des Echo hergeleitete Widerzeugung brachte den Gerichtsbericht des Echo. Die Kasso-Kompanie beantragte deshalb gegen den Verlag des Hamburger Echo in drei Fällen die Strafe von je 1000 Mk. aus dem Zweck zu erklären. Das hiesige Oberlandesgericht hat die Kasso-Kompanie in einem Falle abgewiesen, mit der Begründung, daß für den Inhalt der bei ihr abgedruckten, aber nicht verlegten Widerzeugung die Druckerei des Echo verantwortlich sei. In beiden andern Fällen ist die Strafe als verurteilt erklärt und das Hamburger Echo zur Zahlung einer Strafe von 2000 Mk. verurteilt worden.

Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die Kasso-Kompanie Theodor Reichardt in Wandsbek, die in einem großen Teil der deutschen Arbeiterbewegung umfangreiche Bekanntschaft hat, nicht nur in der gefährlichsten Weise gegen die Arbeiterbewegung und die Leiter der Arbeiterorganisationen vorgeht, sondern auch in ihrem gesamten außerordentlich großen Betriebe nicht einen einzigen organisierten Arbeiter duldet.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht, Partei-Ankündigungen, Gewerkschaftliches und Vermischtes Paul Senftig, für Ausfall, Vertheilungen und Gefalles Carl Schödl, für Prominenz und Versammlungsberichte Gottl. Kaspar, in Köln in Halle.

# 4 Serien Gardinen :: zu :: Extra-Preisen.

<b>Serie I:</b> gute Qualität Meter <b>38</b> Pf. 175	<b>Serie II:</b> gute Qualität, 130 cm breit Meter <b>50</b> Pf. 250	<b>Gardinenleisten, Portierenstangen, Vitragen- u. Stores-Zugrichtungen</b> in allen Lagen und Ausführungen.	<b>Serie III:</b> prima Qualität, 130 cm breit Meter <b>75</b> Pf. 375	<b>Serie IV:</b> extra schwere Qual. 140 cm breit, Meter <b>95</b> Pf. 550
Abgepasstes Fenster	Abgepasstes Fenster 130x300		Abgepasstes Fenster 130x320	Abgepasstes Fenster 135x380

### Tischdecken.

Tischdecke aus gut. Filztuch, mit reicher Stickerei	Stück 3,25 bis	<b>95</b> Pf.
Tischdecke aus gutem Filztuch, mit sparter Stickerei und Applikation	Stück 7,50 bis	<b>3</b> M.
Plüschecke mit reicher Stickerei - Ausführung	Stück 19,75 bis	<b>5</b> M.
Plüschecke mit gepresster Kante, elegante Neuheiten	Stück 21,00 bis	<b>6</b> M.

**Sofa-Bezugstoffe**  
in Moquette, Plüsch, Coteline und Fantasiestoffen  
zu außerordentlich billigen Preisen.

**Wachstuche in allen Breiten.**  
Vitragen-Cöper crème und altgold, 80 bis 83 cm breit  
Meter 80 bis **45** Pf.

Zum **Wohnungs-Wechsel.**

### Portieren - Garnituren.

Velvet - Garnituren dreiteilig, elegante Neuheiten	Stück 18,00 bis	<b>6</b> M.
Filztuch - Garnituren dreiteilig, neueste Dessins	Stück 14,00 bis	<b>1</b> M.
Leinen - Garnituren dreiteilig, hochparierte Dessins	Stück 13,50 bis	<b>3</b> M.
Lambrequins aus Plüsch, Leinen, Filztuch und Plüsch	Stück 4,50 bis	<b>55</b> Pf.

**Teppiche**  
und Vorlagen in allen Größen,  
erstklassige Fabrikate zu außerordentlich billigen Preisen.

**Linoleum in allen Breiten.**  
Geminsterte Vitragenstoffe crème, altgold u. leinengrau  
grau, in den neuesten  
Musterstellungen, 130 cm breit  
Meter 2,15 bis 1,35  
80 bis 83 cm breit Meter 1,30 bis **65** Pf.

# Geschäftshaus J. LEWIN :: Halle a. S. ::

Marktplatz 2 u. 3.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 76

Halle a. S., Donnerstag den 30. März 1911

22. Jahrg.

## Erdröpfung der Jugendbewegung.

Die Auflösung der Jugendorganisationen — befehlend und nicht belehrend — genügt der preussischen Polizei nicht mehr. Sie ist offenbar entkultiviert, die freie Jugendbewegung, die sich erstreckt, auch nach den Auflösungen der Organisationen weiter zu existieren, ganz unmöglich. So geht man jetzt schon gegen die Jugendbewegung vor. Der berühmte Herr v. Sponholz hat die Zeit, die ihm der verpöhlte Versuch bei Eissa Durieux ließ, zu einem neuen Schlag gegen die freie Jugendbewegung benutzt und den Verein Arbeiterjugendheim für — politisch erklärt. Eine Beschwerde dagegen wurde für Lichtenberg mit folgender Begründung abgelehnt:

Berlin, den 20. März 1911.

Die von Ihnen in Volkswacht des Herrn Alfred Meien gegen den Polizeipräsidenten in Lichtenberg wegen Unterstellung der Vereinigung Jugendheim in Lichtenberg unter das Vereinsgesetz vom 8. März 1911 erhobene Beschwerde weist ich als unbegründet zurück.

Die Vereinigung ist in einer von sozialdemokratischer Seite einberufenen öffentlich-politischen Versammlung am 1. Februar 1910 gegründet. Die Anmeldung der Versammlung trug den Stempel Sozialdemokratischer Wahlverein, Kreis Riebecksdamm, Bezirk Lichtenberg.

Zur Agitation für die Vereinigung ist bereits im Dezember 1908 ein Flugblatt verbreitet, dessen Inhalt deutlich auf die sozialdemokratische Tendenz der Vereinigung hinweist. Es wird in dem Blatte auf die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitagcs in Nürnberg und des Danziger Gewerkschafts-Kongresses Bezug genommen, es wird von der preussisch-deutschen Volksschule als von dem Wertung der herrschenden Klasse gesprochen und es wird mit der auf der Volksschule erhaltenen „Rechtserziehung“ die Notwendigkeit weiterer Aufklärung der arbeitenden Jugend über ihre gesetzlichen Rechte und Pflichten betont. So ausgestattet, wurden der junge Arbeiter und die junge Arbeiterin zu treuen, frommsten Kameraden im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse herangezogen.

Nach dem Vortrags vom 14. Dezember sind Anmeldungen zur Mitgliedschaft an den „Genossen“ Mien zu richten. Nach den Aussagen bildet den Vorstand der Vereinigung der auf Grund der Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitagcs in Nürnberg für Lichtenberg gebildete Jugendauschuss. In der Gründungsversammlung war ein Sozialdemokrat Referent, für die Frühlingsfeier ein solcher als Vortragender auszuweisen, auch in der Mitgliederversammlung vom 28. Juni 1910 sprach nach dem Vortrags „Genosse“ S. Schulz.

Der Vortrags war es auch, der unterem 7. Januar auf die tags darauf stattfindende Eröffnung des von der Vereinigung eingerichteten Jugendheims hinwies und es als Pflicht der Eltern und Vormünder der arbeitenden Jugend bezeichnete, die Jugend auf das Heim aufmerksam zu machen und sie zum Besuch derselben anzuhalten.

Nach diesem tatsächlichen Material ist als erwiesen anzusehen, daß die Vereinigung Jugendheim für Lichtenberg-Friedrichstraße ihrem ganzen Wesen und Wirken nach eine Einrichtung ist, die völlig im Dienste der sozialdemokratischen Partei steht, deren Bestrebungen ganz mit denen jener Partei zusammenfallen. Der nachgewiesene enge Zusammenhang mit einer politischen Partei verleiht der Vereinigung selbst politischen Charakter und es rechtfertigt sich durchaus, auf die Vereinigung diejenigen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes anzuwenden, die für „politische“ Vereine Geltung haben.

Soweit die Begründung, Sie ist natürlich so löcherig wie ein Schweizerkäse, aber die Genossen können daraus lernen, wie vordringlich man bei der Jugendorganisation jetzt verfahren

muß, um der Polizei auch keinen Vorwand zum Einschreiten zu geben.

Nach der Meinung gewöhnlicher Sterblicher kann ein Verein nur für politisch erklärt werden, wenn er sich selbst politisch betätigt. Die Berliner Polizei erklärt den Verein Jugendheim für politisch, weil er von Personen gegründet wurde, die sich auch für Politik interessieren. Ebensoviele macht die Tatsache, daß Sozialdemokraten in den Räumen des Vereins Nebenhalten, den Verein zu einem politischen. Auch Sozialdemokraten können unpolitische Neben halten.

Wegen die Maßnahmen legt sich überhändlich die Leitung des Reichs Jugendheim Beschwerde ein. Es hat damit Glück haben wird in der jetzigen Zeit des vom Reichstagsparlament organisierten Kampfes gegen die freie Jugendbewegung, ist sehr fraglich. Das junge, irrende Proletariat wird sich auch mit dieser neuen Art der Bekämpfung abzufinden tun. Die Vernichtung der freien Jugendbewegung gelangt wieder der Polizei noch den sonstigen feindlichen Mächten.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 29. März 1911.

### Die Taktik der Sozialdemokratie.

Am Dienstag sprach der Genosse Reichstagsabgeordneter Fritz Geyer-Weipzig im Volkspartei über: Die parlamentarische Taktik der Sozialdemokratie. Der Vortrag sollte ursprünglich den Beschluß des vom Bildungsausschuss veranstalteten Vortragsabstus (8 Vorträge) bilden. Krankheit des einen, Arbeitsüberbürdung des anderen Referenten machten aber eine Änderung der Reihenfolge notwendig. — Genosse Geyer teilte mit, daß der Genosse W. am 10. April und der Genosse Lieblich an einem später noch bekannt zu gebenden Tage sprechen wird und gedachte dann mit einigen Gedanken und anerkennenden Worten der Partei und parlamentarischen Tätigkeit des Genossen Geyer, der in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Parlamentarier begehen konnte. Genosse Geyer antwortete darauf mit der einfachen Bemerkung, daß er noch keinen Kränzen nur das genug habe, was er zu tun für eine Pflicht hielt, und es auch weiter so halten werde. Sodann begann er seinen reichlich zweistündigen interessanten Vortrag, um etwa folgende Ausführungen zu machen:

Unter Parteitaktik im allgemeinen versteht man die „Kriegskunst der Parteien“ unter einander oder gegen die Regierung. Die Taktik der Sozialdemokratie unterscheidet sich wesentlich und grundsätzlich von der bürgerlichen Parteien. Jede von den bürgerlichen Parteien arbeitet nur darauf hin, im Staat ans Ruder, zur Macht zu gelangen, und ihre Taktik sind schließlich in der Regierungsmänner abgelaufte Diplomatenstücke. Aber für unsere Kampf ist es unbedingt notwendig, die Taktik der Gegner kennen zu lernen. Es gab eine Zeit unter Wilhelm, wo ich unsere Gegner darauf beabsichtigte, die Sozialdemokratie mit rein geistigen Waffen zu bekämpfen. Als man sah, daß man dabei den Kürzeren zog, griff man bald zu brutaleren Mitteln. Die Gegner der Sozialdemokratie, die sich von unten heraus emporgearbeitet hatten, und auch für eine ideale Sache kämpften und noch kämpfen, waren den bürgerlichen Gegnern in politischer Beziehung geistig weit überlegen. Was die Sozialdemokratie in der Erziehung und politischen Bildung der Massen geleistet hat und noch leistet, steht in der Geschichte der Menschheit beispiellos da. In ihrer Presse und Literatur, in der geistigen Vertiefung der Volksmassen, darf sie als eine Kulturbewegung bezeichnet werden, wie sie bisher die Geschichte nicht gekannt hat. Die Bildungsmittel, über die die Partei verfügt, repräsentieren zugleich auch einen gewaltigen Fonds

an Kampfmitteln. Und auch in dieser Hinsicht kann sich keine bürgerliche Partei mit der Sozialdemokratie messen.

Die Taktik der Sozialdemokratie ergibt sich ohne weiteres aus den in ihrem Programm festgelegten Grundzügen; die Sozialdemokratie bekennt sich offen zu ihren Zielen und weiß es weit von sich, sie zu verfechten! Anders die bürgerlichen Parteien. Das Ideal der Konservativen ist im Grunde genommen der absolute Despotismus — russische Zarenismus, und wenn heute auch nur die Möglichkeit bestünde und sie noch die Macht dazu hätten, würden sie in Deutschland die politischen Verhältnisse wieder auf russische Fußstapfen zurückzuführen.

Die Nationalliberalen haben überhaupt kein Programm und sind die Umfallpartei (Drehseil) par excellence. Neuerdings haben sie die von Bismarck nun auf dem nationalliberalen Parteitag in Kassel gestellte politische Rede zum „Programm“ erhoben. In der politischen Geschichte des Deutschen Reichs haben sie eine geradezu schändliche Rolle gespielt und große geschichtlich-politische Momente haben in dieser Partei ein kleines Geschick gesehen! Die Nationalliberalen hüten es mit den Fortschrittlichen zusammen einmal in der Hand, in Deutschland vorwärts freizubringen einzuführen, haben aber jämmerlich versagt. In reaktionärer Gesinnung haben sie den Konfessionskämpfern etwas nach; ihre Haltung zum Sozialismus zeigt sich in schändlichen Angelegenheiten, die Wahrheitserforschung zeigen, die mit nationalliberaler Hilfe zustande gekommen sind und dergleichen Dinge mehr, beweisen es deutlich.

Der Freisinn, aber, wie er sich heute nennt: Fortschrittliche Volkspartei, hat allerdings so etwas wie ein „Programm“. Waren sie vor Jahrzehnten aber einmal Republikaner, so weiteten sie heute mit den Konfessionspartei „Patriotismus“ und in „Königsgrüne“. Auch ihre Entwicklung ist, wie die aller bürgerlichen Parteien, beständig nach rechts gegangen. Die Taktik der Fortschrittlichen Volkspartei ist heute ebenso unfklar und verdammt, wie ihre Ziele.

Genoss hat sich auch das Programm der Sozialdemokratie und ihre Taktik gedenkt, aber immer nur nach der Meinung, was man der Partei tun gutschien, ein Programm und Taktik stets den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpaßt, und stets darauf bedacht war, vor Verfassung bewahrt zu bleiben. Das Ziel der Sozialdemokratie ist, wie die Weltung, die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die in ihrer Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine ungeheure Ungerechtigkeit der Menschheit darstellt, und ihre Erhebung durch die sozialistische Gesellschaft. Nach diesen Gesichtspunkten stellt auch die Sozialdemokratie ihre Taktik in den Parlamenten ein. Nun können ja die herrschenden Klassen gar nicht anders, als den sozialdemokratischen Forderungen sich einbar entgegenkommen. Aber das Grundprinzip: die kapitalistische Ausbeutungsfreiheit, lassen sie nicht anstoßen. Das wird sich aber ändern, wenn die Welt und die Gesetze nach ihrem Willen gestalten kann. Eine andere Frage ist allerdings die, ob die herrschenden Klassen der proletarischen Macht das Feld freiwillig, d. h. ohne ernsthaften Widerstand, überlassen werden; wir können ihre Verantwortung ruhig der Zukunft überlassen.

Für die bürgerlichen Parteien ist das Parlament ein taktisches Hilfsmittel zur Verwirklichung ihrer politischen Absichten. Ein solches Hilfsmittel ist es zwar auch für die Sozialdemokratie, insofern ist kein Sozialdemokrat so naiv, zu glauben, daß mit dem Mittel des Parlamentarismus die kapitalistische Welt aus dem Angelen gehoben werden könnte. In unserem Kampf müssen wir der Wahrheit und Aufrichtigkeit in jeder Beziehung die Ehre geben. Wir richten unsere Taktik ganz nach den Mitteln ein, mit denen uns Regierung, Polizei und bürgerliche Parteien

## Was ist Rubm? Redakt. verb.

Roman von Max Kröner

Lorenzen steckte den Kopf zur Tür hinaus und sah ihm nach, bis er vorn in der Einfahrt verschwand. Dann nahm er ein Stück Papier, steckte den Federhalter durch ins Entenloch und machte in großen Buchstaben die Aufschrift: „Mutter geschloffen.“ Und gerade, als er den Bogen mit dem Schlüssel angeheftet hatte, kam Klara, das Mädchen höchst, mit Verpöhlung angegründet. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß, und der Niesel slog durch die Krampe; dann waren beide mit ihren klopfenden Herzen allein. Und Lorenzen sogerte nicht länger; er zog sie an sich, streifte ihr den Schalter vom Gesicht und küßte sie lange und heiß, wie schon einmal, als ihr der Atem ausgegangen war.

„Nicht so häßlich, nicht so häßlich!“, hauchte sie, widerstandlos unter seiner Haut. „Wäre ich doch nicht gekommen, ach, wäre ich doch nicht gekommen!“

„Dann hätte ich dich geholt“, sagte er lachend, zog ihr die lange Haube aus dem Hut und legte sie mit dem Schalter beiseite. Während er dann mit ihr behielt von diesem Empfang, langsam die Knöpfe des Jacketts löste, erging er sich wie ein Unflirger in neuen Partikeln, gerade als hätte er jahrelang auf dieses Lieben gewartet. Als es aber zu viel wurde, wehrte sie ihn ab und sagte mit einem harren Blick, der sich ganz anders, als bei dem ersten Anblick, an ihm zeigte. „Du bist ganz artig, ich bin aber Weib, aber nicht die Geliebte.“ Und als sie zu dem Ofen schritt, um sich die Hände zu wärmen, erhauchte sie, als wäre jetzt wirklich das grüne Äuge hinter ihr her, mit dem Krampe sie damals an den stillen Wänden so sehr erwidert hatte.

Krampe lehrte unermüdet schon nach vier Tagen, und zwar in später Stunde zurück, so daß es Lorenzen gelang, Klara fort davon zu benachrichtigen, was eigentlich überflüssig war, denn sie wußte schon von Krampe, daß sie am nächsten Morgen im Atelier sein sollte. Sie kam aber nicht, sondern schickte einen Jungen mit der Entschuldigung, daß sie sich nicht ganz wohl fühle, und ihre Mutter wieder „bedauern“ das Weibchen habe, so daß sie zu Hause nötig sei. In Wahrheit wollte sie sich erst, zu verschaffen und auf Umwegen durch Lorenzen erfahren, wie Krampe's Stimmung sei.

„So find nun die Weiber“, sagte die Mutter, nachdem er den Jungen mit einem halben Nadel entlassen hatte. „Wenn man sie gerade am meisten braucht, ist sie nicht zu haben.“

„Wo, so find sie“, wozu Lorenzen ein, erfüllt von demselben Gedanken.

Krampe aber dachte sich nichts Besonderes dabei, denn auf diese Art war sie öfters ausgeblieben. Trotzdem zeigte er sich

gut ausgerüstet, denn er hatte einen ziemlich großen Koffer mitgebracht, der über das Fernschloß hinausging und mit dem es nicht besonders eilte: ein figurreiches Wollekleid für ein Erbgöggen, dessen Gestaltung ihm ganz überlassen blieb. Das gab Brot, und die Handtasche dabei war, so konnte Klara anbauen wie vorher. Da, und das sie, Sie hat wohl keine Porträtdarstellung, nicht besonders bequill? fuhr er fort, als er die verbede Figur sah, die er noch nicht kannte.

„Ja habe da ein bißchen an meiner Gewerungemurkt, aber es ist nicht viel geworden“, erwiderte Lorenzen ziemlich kleinlaut.

„So, also endlich“, sagte Krampe wieder, völlig ahnungslos. „Hast du etwas gekauft?“

„Es ist nicht viel zu sehen“, redete sich Lorenzen aus. „Sie ist mir wieder ausgeblieben.“ Trotzdem wand er die feuchten Lippen herunter, aber langsam, mit klopfendem Herzen, als müßte er sich selbst vor scharfen Augen bloßstellen.

Krampe jedoch hatte nur Zuhör. „Sehr fein, sehr fein“, rief er aus, „das kann was werden. Wo hast du die denn aufgehagelt? Ist es die Stoff?“

Krampe und unterer Zeit wurde noch angeseht, aus der Wüste jedoch konnte man schon die feinen Linien eines schönen Körpers bemerken, die den Kenner mit besten Hoffnungen erfüllen mußten. Lorenzen, stets bestrbt, etwas anderes zu machen als er sah, war über diesen Blick nicht hinausgekommen, was auch damit zusammenhängend, daß er zwei Vormittage gründlich verschlafen hatte, und daß Klara auch dritten seinen Weibchen gefolgt war. Am Abend vorher hatte er sich endlich zu überreden verstanden, mit ihm ein Theater zu besuchen und dann das Nachleben Berlins einmal gründlich zu durchstöhen, wofür sie zu Hause die Entschuldigung erfinden hatte, sie sei zur Gewerungsfesterei einer Freundin gewesen. Einmal auf die höchste Bahn geraten, war sie langsam, wie in einem Traum, wieder getrunken, ohne das Bewußtsein eines scharflichen Erwachens zu haben.

„Nein, es ist eine andere“, erwiderte Lorenzen nun gefast, „ich hab sie auch schon gesehen.“

In der Tat war ihm die Arbeit bereits gleichgültig geworden, denn sein Verlangen war gestillt worden. Als er sich dann weiter aufwachte, sagte Krampe auch nichts mehr; sein Weibchen an dem Schaffen des Freundes war erschöpft, und so ging er, erfüllt von anderen Dingen, ruhig an die eigene Arbeit.

Als am anderen Vormittag Klara auftauchte, hatte sie zwar ihr altes fremdliches Mädchen bereit, aber Krampe sah ihr doch sofort an, daß sie nicht mehr die frühere Klara sei. „Nur Sachen mehr gezwungen“, sagte Krampe auch nichts mehr; sein Weibchen an dem Schaffen des Freundes war erschöpft, und so ging er, erfüllt von anderen Dingen, ruhig an die eigene Arbeit.

Als am anderen Vormittag Klara auftauchte, hatte sie zwar ihr altes fremdliches Mädchen bereit, aber Krampe sah ihr doch sofort an, daß sie nicht mehr die frühere Klara sei. „Nur Sachen mehr gezwungen“, sagte Krampe auch nichts mehr; sein Weibchen an dem Schaffen des Freundes war erschöpft, und so ging er, erfüllt von anderen Dingen, ruhig an die eigene Arbeit.

„Wie geht's Deiner Mutter?“ fragte er endlich, in der Wei-

nung, ihr Aussehen könnte auf deren Zustand zurückzuführen sein.

„Ja, dankt, es geht ihr besser“, erwiderte sie söhnernd, und geizrecht fragte sie, ob sie ihm heute für sein Klären, Klara, den sie sich nicht erklären konnte. Vielleicht war sie doch lebend und wollte es ihm nur nicht sagen.

„Nein, nein“, redete er ihr zu aus, „daran ist jetzt nicht zu denken. Müßig bist du nicht, wo, so geh doch lieber nach Hause.“

Es eilt nicht, erwiderte sie, „ich bin nicht erkrankt, sondern, so daß Lorenzen, der an die Wüste gegangen war und so tat, als hätte er von alledem nichts, ich abwandte, um seine Scham zu verbergen.“

„Ich bleibe schon lieber, zu Hause langweile ich mich doch“, erwiderte sie, nun selbst davon überzeugt, daß ihr nichts folgen müßte.

„Dann ruh dich nur noch gründlich aus, ich bitte dich darum“, sprach Krampe wieder auf sie ein. „Wenn du willst, kannst du mir etwas lochen, ich würde heute den Tag aus. Sörgel wird kommen, der kann einholen geh'n. Ich brauche ihn jetzt wieder.“

„Nichtig, er ist ja denn hier“, sagte sie mit demselben Gleichmut.

„Woher weißt du denn das?“ fragte er, ohne sich in feiner Vorbereitung zu der Erläuterung zu lassen.

„Ich bin ihm neulich begegnet, er sah mich aber nicht“, erwiderte sie gefast, so daß Lorenzen's Schreck fast sagte. „Krampe erlobt nur den Kopf als Zeichen des Verständnisses; dann aber folgte er ihr in den kleinen Nebenraum, wo sie gründlich aufdrümen wollte, weil Lorenzen die Gemohnheit hatte, alles durcheinander zu werfen. Krampe steckte ihr eine kleine, goldene Brosche zu, die er in Hamburg für sie gekauft hatte. Sie sollte doch sehen, daß seine Gedanken bei ihr waren, wenn er auch vergeblich auf eine Karte von ihr gewartet hatte.“

„Süß, nicht wahr?“ fragte er in der Art eines Mannes, der in dem Glauben lebt, sich in riesige Unkosten gestürzt zu haben.

„Sehr nett und auch sehr niedlich“, erwiderte sie mit kindlicher Freude und drückte ihm warm die Hand. „Danke, danke.“

Wenig sie zeigte nicht die Meinung, sich dann zu ändern, sondern ließ das Weibchen in ihre Falle gleiten. Schwөгes nahm sie die Gröhe seiner Mutter entgegen und hörte alles mit an, was er auf dem Herzen hatte. Man sei ihm in Hamburg außerordentlich entgegengekommen, so daß er sich jetzt ein ganzes Jahr glatt werde durchwinden können, was für seine ganze Zukunft von größter Bedeutung sei. Und als er sah, wie es um ihre Lippen spielte, erbeutete er aus ihrer Bewegung die Unteinahme an dieser Wendung seines Gedankens zu sehen. Sie aber dachte an anderes, an ihre Ceelenpein und an das Weib, das sie ihm bereitet hatte, ohne daß er es wußte!

(Fortsetzung folgt.)

**Bekämpfen.** Die Taktik der Sozialdemokratie muß alle Volksteile im Auge haben; wir wenden uns mit unseren Grundgedanken und Forderungen an das gesamte Volk und suchen es für die gerechte Sache der Sozialdemokratie zu gewinnen. Der Wahrheit und Gerechtigkeit, die die sozialdemokratische Partei auf ihre Fahnen geschrieben hat, suchen die Gegner mit Lüge, Schmeißen und Demagogie zu begegnen, womit sie bei den unvorsichtigen Volksteilen oftmals leider immer noch Erfolg haben. Dieser Taktik muß vor allem auch der Erfolg sein, aber wir müssen uns in unserem Kampfe immer von den höchsten und edelsten menschlichen Eigenschaften leiten und treiben lassen. Treue zum Programm, Disziplin, Opfermut, das müssen für jeden Parteigenossen die Keimzelle im Klassenkampfe sein. Wenn die bürgerlichen Parteien die sozialdemokratischen Organisationen und ihre Mitglieder ihren Anhängern immer als Vorkerbil hinstellen, so sollen sie damit der Sozialdemokratie ungewollt ein glänzendes Zeugnis aus — um sie nachher desto heftiger zu bekämpfen!

Es entsteht nun die Frage: Sollen wir mit den bürgerlichen Parteien Kompromisse abschließen oder nicht? Der Gegner hält Kompromisse für unnötig und für einen prinzipiellen und taktischen Fehler. Nicht einmal das nationale liberal-socialistische Kompromißprogramm ist in Baden nur eine politische Notwendigkeit, aus diesem Kompromiß ergeben sich dann solche schmerzlichen Dinge, wie die Hofjagde, durch die die ganze Partei blamiert wird und die über ganzen republikanischen Aufbruch ins Gesicht schlagen! Wenn es doch kommt, tauschen wir gegen die Lebensnahme solcher höfischer und gesellschaftlicher Verpflichtungen einen simplen Vizepräsidenten ein, ein ganz wertloses Äquivalent! Wir verlangen Gleichberechtigung für alle Parteien, ohne jemand zwingen zu wollen, etwas zu tun, was seinen Grundgedanken widerspricht.

Es wäre unverantwortlich von uns und würde aller sozialdemokratischen Vergangenheit widersprechen, wollte man etwa den kommenden Wahlkampf nur allein von dem Gesichtspunkt aus führen: gegen den schwarzblauen Block. Wir haben immer einen grundsätzlichen Wahlkampf geführt und werden und müssen ihn auch in Zukunft führen! Die gegenwärtige politische Konstellation macht die Stimmung im Volke gegen den schwarzblauen Block erstärkt, und wir werden natürlich auch alles tun, um die jetzt gegenwärtige Stimmung zu nutzen, ohne uns jedoch der Falschheit hinzugeben, daß eine andere partei bürgerliche Mehrheit um vieles besser sei als die „Mitter und Weitzner“. Ein etatistisches Beispiel ist ja der verachtete sogenannte „Völklerblock“, der der Regierung ihre Forderungen genau so bewilligte wie jetzt der schwarzblau. Alle die Millionen für Militär und Marine, alle die indirekten Steuern sind der Regierung von Nationalliberalen und Freisinnigen vorher gleichfalls ohne Würden bewilligt worden. Sie machen jetzt nur Opposition aus Ärger darüber, daß sie von der Regierungstruppe negiert wurden. Und wenn uns die Liberalen versichern, daß ihre Wähler bei den kommenden Wahlen immer gegen den schwarzblauen Block stimmen würden, so ist — wie es Nidda da es gesagt! — darauf nicht viel zu geben. Stimmen die Liberalen in der Stichwahl wirklich für einen Sozialdemokraten, so nehmen wir selbstverständlich diese Unterstützung gern an, ohne uns insofern darüber in geringsten zu kümmern, daß es nicht um der schönen Augen der Sozialdemokraten willen, sondern nur geschieht, um den schwarzblauen Block zu zwingen. Für die Sozialdemokratie war es bisher selbstverständlich, daß sich in der Stichwahl in der Regel immer für einen aufrichtigen Liberalen entschied, und so wird sie auch in Zukunft verfahren.

Wie die Kompromisse der Partei keinen Vorteil bringen, so kann ihr auch irgend ein sozialdemokratischer Minister, den sie dagegen einstellt, nichts nützen.

Der Mitterandismus, Friedlandismus in Frankreich, der Reformismus in Italien usw. sind abschreckende Beispiele genug, um vor dem Einschlagen einer solchen Taktik in den deutschen Kleinstaat zu warnen.

Unfreiwillige „Kompromisse“ ergeben sich bei den Abstimmen in Parlament oftmals recht zufällig; und es ist vorzuziehen, daß die Sozialdemokratie, z. B. beim Jesuitengesetz die Opposition des Zentrums unterliege. Das brachte schon der Umstand mit sich, daß die Sozialdemokratie Gegenwärtig in jeder Ausnahmegelegenheit ist. Und so ließen sich für solche Zufälligkeiten noch eine ganze Reihe Beispiele anführen.

Unser Kampf richtet sich gegen das gesamte kapitalistische System, und aus diesem Grunde bewegen wir den Massenstaat auch die Mittel, die zu seiner Aufrechterhaltung und Stärkung dienen. Deshalb dem Militarismus keinen Mann und keinen Groschen! Änderungen und Gesetzesvorlagen, die als bestehende Reformen bezeichnet werden können, hat die Sozialdemokratie aber niemals ihre Zustimmung gegeben. In erster Linie läßt sie sich dabei nicht, wie in ihrem großen Kampfe überhaupt, von der Idee leiten, die Arbeiterklasse kulturell zu heben, und tragen von dem Bewußtsein: Die Vertreibung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein! (Rebatter Weisall.)

**Ächtung, Metallarbeiter!**  
Bei der Ächtung A. Taub sind die Differenzen erledigt; die Forderungen wurden bewilligt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Die Verhandlung.

**Es heißt bei dem Verbot!**  
Allmächtig ist in Preußen die Polizei und in Halle herrscht — kleine Ausnahme — Herr Wendemann als ihr allwissender Chef. Nichts Traugott vom Jagow sein Hauptaugenmerk auf die Regelung des Berliner Straßengerechts (und als Senior) auf die „Führung“ mit Schaulpielereien (Sonntags nachmittags um halb fünf), so nimmt sich Herr Wendemann mit nicht geringerer Liebe des — Volksparks an! Welch ein unübersteiglicher Schaffstein spricht nicht aus der Furchung, die die Polizei für die Besucher des Volksparks dadurch an den Tag legt, daß sie durch diese oder jene Einrichtung Gesundheit und Leben der im Heim der Halleschen Arbeiterklasse verkehrenden Gäste gefährdet erscheint! In dieser ihrer wahrhaft rührenden Fürsorge kann sie sich gar nicht genug tun, und sie geht darin — „es wächet der Mensch

mit seinen höheren Ideen!“ — eigentlich viel weiter, als die denen all dieses Wohlwollen angeblich ist, darauf Anspruch erheben. Aber gleichwohl: eine Polizei, die ihre hohe Aufgabe ganz ergreifen hat und weiß, was ihres Amtes im Saat ist, läßt sich selbst durch Unrat in der Fortsetzung ihrer fürsorglichen Tätigkeit nicht ein Jota irren machen! Und wenn die Polizei auf diesen lobenswerten Fäden unverdrossen weiter wandelt, dann wird sie über kurz oder lang noch die famose Entdeckung machen, daß der Zutritt zum Volkspark „im Interesse der Ordnung und Sicherheit“ oder wegen — „ausfalligkeit der Gebäude überhaupt nicht mehr gestattet werden könne“ ...

Ein kleiner Anfang nach dieser Richtung hin ist bereits gemacht. Wie den Vertretern des Volksparks bekannt ist, hat Herr Wendemann der Polizeidirektion schriftlich-Ärztliche Hausfrau, die zu Bekleidungen von Zeit zu Zeit unterhaltende Veranstaltungen für ihre Abonnenten trifft, das Abhalten einer gleichen Veranstaltung zunächst mit dem Einwand unterlegt, daß das Verbot von der Regierung in Merseburg erfolgt und es daran unzulässig sei. Als man Herrn Wendemann einige Tage darauf nachwies — daß man in Merseburg von der ganzen Sache überhaupt nichts gewußt habe, (1) verfuhr er sich damit auf der Police zu ziehen, daß er den Interpellanten aufforderte, ihn nicht mehr zu belästigen. Später hat man als Grund des Verbots angegeben, daß die Genehmigung zu der Veranstaltung deshalb nicht hätte erteilt werden können, weil zum erstmaligen Eintrittsgeld hätte erhoben werden sollen und der Volkspark die sogenannte Eintrittskassenscheine nicht besitze (auf dem vorgelegenen Programm war ein Theaterstück vermerkt). Obgleich man sich zu einer Programmänderung bereit erklärte, und ungeachtet der Tatsache, daß frühere Veranstaltungen in den Materialen, Buchstaben, der Schriftführerunterstützung abgehalten worden waren, wurde das Verbot nicht zurückgenommen. Das bürgerliche Publikum, aus dem sich in der Hauptsache diese Abonnenten zusammensetzen, war nicht wenig verblüfft über die wohlwollende Entscheidung der Polizei. Man berichtigte sich selbstverständlich nicht bei dem Verbot, dessen „Begründung“ diesen Leuten (uns wohl Meib.) durchaus nicht einzuflößen vermochte, und vertagte die geplante Unterhaltung auf den 7. April. Diesmal verbot sie aber Herr Wendemann kurzgehand ohne sich erst noch lange der Mühe zu unterziehen, so etwas wie „Gründe“ für das Verbot anzugeben!

Nun werden die Abgeordneten wider von der Notwendigkeit des Verbots ebenso überzeugt sein, wie davon, daß Lustig und Polizei in Preußen die objektivsten Behörden der Welt sind! ... In solchen Fällen gratulieren wir der Halleschen Polizei gern!

Wie uns noch mitgeteilt wird, hat die Verwallung des Platzes Ächtlich Thüringische Hausfrau Reichweite gegen das Verbot des Herrn Wendemann erhoben. (Zu der geplanten Veranstaltung sind bereits 1300 Eintrittskarten angegeben worden.) Es wird sich also zeigen, ob die Polizei in Halle in ihrem Tun sakrosankt ist und ihre Macht gebrauchten kann wie es ihr gefällt. —

**Nach ein Polizeiverbot!**

Es kommt immer besser. Gerade zur rechten Zeit und als treffliche Illustration und Ergänzung zu dem vorstehenden Artikel, geht uns die Meldung zu, daß der Polizeiverbot von Halle, Herr Wendemann, die für morgen, Donnerstag, beabsichtigte Theateraufführung im Volkspark (Die Waffen nieder!) verboten hat! Eine sofortige mündliche Anfrage nach den Gründen des Verbots tat der Herr Polizeisprecher mit der lakonischen Bemerkung ab, daß er sich auf „mündliche Verhandlungen“ überhaupt nicht mehr einlasse. Selbstverständlich hat die Polizei das Recht und die Macht, die Form, in der sie mit den Leuten, die mit ihr zu tun haben, umzugehen wünscht, selbst zu bestimmen. Aber wenn Herr Wendemann glaubt, mit seinen Verböten viel zu erreichen, so mag er sich gelagert sein lassen, daß er sich gewallig auf dem Solzwege befindet. Wir verlangen seine Rücktritt von der Polizei, und wenn sie von ihrer Macht noch so sehr Gebrauch macht, aber die Hallesche Arbeiterklasse wird jeden von der Polizei geführten Schlag kräftig zu parieren wissen! Das darf man gewiß sein!

Auch dieses Verbot wird angefochten werden.

**Historischer Gageskalendar für Halle.**

30. März.

1808. Errichtung eines Landes-Konfitoriums durch die westfälische Regierung. (Halle westfälisch bis 1813.)

Der Verwaltungsbericht der städtischen Sparkasse, für das Jahr 1910, der eben erschienen ist, ergibt folgendes Bild von dem Stand der Halle's. Zum Umlauf waren insgesamt 93.508 Sparfüßerbücher über 89.067, um Schluß des Jahres 1909. Sie verteilen sich auf 81.615 Stück bei der Hauptstelle, 7574 Stück bei der Zweigstelle Süd und 4289 Stück bei der Zweigstelle Nord. Die im Umlauf befindlichen Bücher enthielten Einlagen: bis 60 M.: 35.023 Stück gleich 37,45 Proz., über 60 M. bis 150 M.: 13.767 Stück gleich 14,51 Proz., über 150 M. bis 300 M.: 11.184 Stück gleich 11,85 Proz., über 300 M. bis 600 M.: 11.827 Stück gleich 12,43 Proz., über 600 M. bis 1500 M.: 12.858 Stück gleich 13,75 Proz., über 1500 M. bis 3000 M.: 5701 Stück gleich 6,10 Proz., über 3000 M.: 3148 Stück gleich 3,71 Proz., über 10.000 M.: 185 Stück gleich 0,20 Proz., zusammen 93.508 Stück gleich 100 Proz.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß mehr als ein Drittel der Einleger mit einer Summe vertriehen ist — bis 60 M. — die als Sparsumme gar nicht der Rede wert ist und höchstens als ein Notwendig für die mancherlei unvorhergesehenen Zwischenfälle des Lebens angelegen werden kann. Gar nicht zu reden aber von den Millionen, die von der Hand in den Mund leben und überhaupt nicht als „Sparen“ denken können, weil sie zum Leben nur das Noterfordernis haben oder oft nicht soviel verdienen, um sich fast essen zu können. Aber auch die anderen Einleger, die sich mit Mühe und Not bis zu 600 M. abgepart haben, können noch lange nicht als „Rentiers“ angeprochen werden. Es ergibt sich somit, die Lage von 150 bis 300 M. mitgerechnet — das ist 76,24 Proz., aller Sparner nur auf eine recht bescheidene Summe zu bringen vermöchten.

Das verdient besonders deshalb hervorzuheben zu werden, weil die Gegner der Sozialdemokratie die relative Zunahme der Spar-einlagen fortgesetzt als „Beweis“ dafür anführen, daß „das Volk“

in steigendem Maße an dem allgemeinen Wohlstand teilnahme und gar keine Ursache habe, mit seiner Lage unzufrieden zu sein. Gewiß auch bei der städtischen Sparkasse die Einlagen, die im Jahresumsatz 1909 50.043.638,88 und Ende 1910 52.554.452,56 Mfr. betragen, um 2.510.813,72 Mfr. gestiegen. Und wenn man sich abwärts auf ein Stück durchschnittlich 55,10 Mfr. einstellt, so belief sich der Durchschnitt im Berichtsjahre auf 661,92 Mfr. Und über einen richtigen Maßstab für die Größe der eigentlichen Einkünfte zu gewinnen, müßte man die Einwirkung der wirtschaftlichen Krise der Vorjahre, Bevölkerungsabnahme usw. zum Vergleich heranziehen. Aber selbst wenn man die oben genannten Beträge „bereinigt“ ließe, daß sich der „Volkswohlstand“ ein wenig „gehoben“ hat, so lohnt es sich kaum davon zu reden, wenn man das ungeheure Anwachsen der Niedererwerbenden der letzten Klassen denkt — Millionen und Milliarden, die aus der Arbeit des gesamten Volkes herausgepreßt wurden. Dieser Wohlstand der reichen und begüterten Klassen in Verbindung mit den gesunkenen Kulturwerten, ist aber der einzige richtige Maßstab, der angelegt werden darf, wenn wir ein getreues Bild von der wirklichen Lage der großen Masse des Volkes erhalten wollen. Und da ergibt sich denn in der Tat, daß die Arbeiterklasse heute relativ und absolut um nichts besser gestellt ist, als vor 50 Jahren.

**Ächtung, Arbeiterturner!** Die Turnstunden der 1. Abteilung, findet, wie gewöhnlich, am Donnerstagabend im Volkspark statt. Volkshiliger Besuch erwünscht.

**Die studentischen Universitätsfeier für Arbeiter** beendeten in diesem Winter den 7. Semester. Am Vorabend zu anderen Universitätsfeierlichkeiten ist die Einrichtung in Halle verhältnismäßig jung und noch nicht genügend bekannt. Demnach zeigt ein Ausblick auf die Entwicklung der Kurse ein heiliges Wachen. Sowohl die Zahl der beteiligten Studenten als die der Hörer ist von kleinen Anfängen an zu außerordentlichem Maße gewachsen. Auch der Verstoß ist durch mannigfaltige Erweiterungen und Erweiterungen von Semestern zu Semestern ausgebaut worden. Es waren im vergangenen Semester 33 Studenten als Lehrer und Vorleser mitwirkend auf 15 Hörsälen für Vorträge usw. tätig. Die Hörsäle außer 361. Da von diesen 361 Hörsälen ein Teil an zwei Kursen teilnahm, stellte sich die Zahl der Anmeldeungen auf 611 in 21 Hörsälen heraus, was bedeutet, eine Anwesenheit von 1222 Semestern von über 150 Hörsälen. Wer eingerichtet wurde für Anatomie und für Buchführung, Deutsch, Rechnen, Geometrie und Algebra, Geographie, Schöndrucken wurde weitergeführt. Als Unterrichtsgegenstände dienten drei städtische Schulen, die der Magistrat in entgegengesetztem Maße zur Verfügung gestellt hatte. Angewandte Veranstaltungen, wie Vortragsführungen, Vorträge, praktische Arbeit usw., geben dem Ganzen einen harmonischen Anstrich und laden freudigen Anblick. Alles über die Kurse im Sommersemester wird Mitte April an dieser Stelle mitgeteilt werden.

**Das neue Schauspielhaus**, das ein Konfitorium in Halle erbaut werden soll, wird von der bürgerlichen Presse gelächert und, seiner Vermittlung einer weltlichen Schrit nicht gerührt. Ein „Saunter“, das saunter, was nötig „saunter“, will man jetzt vollständig bestimmen haben. „Saunter“, loslassen, was der neuen Theaters die bisherige Opernführer Max Wierholz und der Domatour und Regisseur Hans Danneberg, der früher am Stuttgarter Hoftheater und am hiesigen Neuen Theater wirkte. Geheißt soll alles werden: vom klassischen Drama bis zur Operette. „Saunter“ soll es sein, was geringen Einbehalten, zu gehen als erliche Opernführer nicht „saunter“ betriebligen. Die Generalproben der Halleser und der herangezogenen neueren Werke sollen diesen Betreibungen dienen (?). — Was sonst noch mitgeteilt wird, hat für die Leser des Volksblattes nur geringes Interesse. Am nächsten wird vor noch nicht viel davon überhört, daß der Mann Verwirklichung finden wird und halten es deshalb vorläufig noch mit Fritz Werner: „Köbe und Wandern“ ist ein gutes Epos, aber haben noch man's ...

**Volkskassentheater.** Für Donnerstag ist die letzte Aufführung von Großstadtlied angelegt. Der Rosenkavalier ist nun soweit vorbereitet, daß am Mittwoch und Donnerstag die vollständigen Generalproben abgehalten werden können. Premiere findet nun am Freitagabend 7 Uhr bei vollständiger angepöbeltem Abonnement, hat, und genau als erliche Opernführer nicht „saunter“ betriebligen. Die drei weiblichen Hauptpartien werden von der Königin, Kammerlangerinnen Eva von der Osten, Margarethe Siems und Minnie Wolf getragen.

**Volkskassentheater.** Nur noch 3 Tage bietet sich Gelegenheit, das brillante Winterprogramm in Augenschein zu nehmen, da sich Ende des Monats sämtliche Spezialitäten verabschieden und bis zum Herbst kein Variete-Programm mehr geboten wird.

**Im „Volkstheater“** beginnt nächste Sonnabend, den 1. April, das Max Weber-Gedächtnis, Leitung Director Oskar Zantich, sein Gastspiel. Als einzig hierin vom „Halla-Theater“ zu Berlin autorisierte Tourneegesellschaft bringt dieselbe das Theaterstück dieses Theaters „Reinhold Weitzbach“, das in Berlin seit seiner Premiere am 6. August vorigen Jahres täglich ausverkauft Käufer erzielt.

**Stimmendiebstähle auf den Friedhöfen** sollen in letzter Zeit wieder häufig vorkommen sein. Wegen solche Diebstahl, die bei jeder Viertel fremde Gräber ihres Inhaltes vollständig betrauen, sollte man alles anstreben, um ihrer habhaft zu werden. In diesem Hinsicht ist zu überantworten. In letzter Höhe sind eine Anzahl Fälle zur Anzeige gebracht und gerichtlich verfolgt worden. Die Diebe bedienen sich zur Ausführung ihres frevelhaften Vorhabens sogar der Nachtszeit. Von den zur Nachtszeit ausgeführten Diebstählen sind durch die Unternehmung auszuführenden Friedhöfs-Angestellten auch mehrere zur Anzeige gebracht worden. Aber auch die Maßnahmen der Verwaltung durch Einstellung von Aufsichtspersonal vermochten das Schelen auf den einzelnen Grabstättenplätzen nicht ganz zu verhindern. Das Publikum wird deshalb auf tun, den Vorgängen auf den Friedhöfen mehr Beachtung zu schenken und jede Wahrnehmung eines Diebstahles ohne weiteres dem nächsten auf dem Grabstättenplatz befindlichen Angestellten oder dem Aufsichtspersonal des Friedhöfs anzuzeigen.

**Stimmendiebstahl.** Zu der Merseburger Straße liegt heute, Mittwoch morgen zwischen 6 und 7 Uhr ein schöner Unfallverweil mit einem Wagen der Halle-Merseburger Straßenbahn zusammen. Der Anprall war so stark, daß der ganze Vorderpertron des Straßenbahnmagens demoliert wurde. Zu Schaden ist niemand gekommen. Einzelne über den Vorgang sind uns nicht bekannt.

**Nietleben.** Der Streik der Arbeiter in der neuen Zementfabrik in Nietleben, die dortige Zementfabrik, ist durch die Verhandlungen worden, und wurden noch eine kleine Verbesserung erzielt. Die bürgerliche Presse hat „gedrückt“, daß die Arbeit unter (1) den alten Bedingungen wieder aufgenommen worden wäre. Das war also ein — Fortschritt.

**Soziales.**

**Die Unerschbarkeit der Altersrenten.**  
Als vor nunmehr ganzzig Jahren das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in Kraft trat, das konnten die bürgerlichen Literaten nicht Worte genug darüber verlieren, daß nun auch der alte Arbeiter seine „Rentier“ erhalte, daß er sich, wenn keine Arbeitskraft erschöpft sei, der „Ruhe“ hingeben könne usw., und neuerdings ist zu diesen auch noch das

**Cambridge Bettdecken Toppecke Portieren M. Schreier**  
In grosser Auswahl und zu billigsten Preisen  
Leipzigerstr. 94. 5% Rabatt auf alle Waren.

Wort von der bis ins hohe Alter geistigen Erhaltung des deutschen Arbeiters" genommen. Was er diesen schönen Worten auf sich hat, das soll in nachstehendem kurz dargestellt werden. Zunächst sind die geistlichen Bedingungen für die Erlangung einer Altersrente so kompliziert und so schwer erreichbar gestaltet worden, daß es immer weniger Arbeitern gelingt, in den „Genuß“ ihrer Pension zu kommen.

Wenn man die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ihrer geschraubten Sprache entkleidet, so besagen sie, daß der Rentenberechtigter so viel Beitragsraten nachweisen muß, daß auf jedes der Jahre seit Inkrafttreten der Versicherungspflicht für ihn bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres 40 Beitragsmarken entfallen. Je länger das Gehebe besteht, um so größer wird demnach die Zahl der nachzuweisenden Beitragsmarken.

Wer zu der großen Masse der Versicherten gehört, die 1891 mit dem Inkrafttreten des Gesetzes der Versicherungspflicht unterstellt werden, hat, wenn er im Jahre 1911 das 70. Lebensjahr vollendet, 800—840 Beitragsmarken nachzuweisen. Je nach der Jahreszeit, in die sein Geburtstag fällt, die Gausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation, die 1892 versicherungspflichtig wurden, haben jetzt 760—800 und die Gausgewerbetreibenden der Textilindustrie, für welche der Versicherungszwang 1894 begann, 664—694 Beitragsmarken nachzuweisen.

Allerdings hat die Rechtsprechung verschiedene Erleichterungen eingeführt. Für Versicherte, die an dem Tage, an dem sie 70 Jahre alt werden, die angegebene Zahl von Beitragsmarken nicht nachweisen können, beginnt der Anspruch auf Rente noch nicht mit dem Geburtstage, sondern erst mit dem späteren Tage, der auf die letzte zur geleisteten Beitragszeit erforderliche Beitragswoche folgt. Ein z. B. am 1. Juli 1841 geborener Schloffer, der eine Beitragszeit selbständig war, die Versicherung nicht freiwillig leistete und infolgedessen am 1. Juli 1911 erst 800 Beitragsmarken nachweisen kann, hat erst vom 10. Oktober 1911 ab Anspruch auf Altersrente, vorausgesetzt, daß bis dahin für ihn weitere 14 Wochenbeiträge geleistet worden sind.

Nun liegen aber die Fälle nicht immer so günstig. Sind zu hohe Forderungen entstanden, in denen keine Beiträge entrichtet worden sind, oder ist inzwischen gar einmal die Anwartschaft erloschen, weil während zweier Jahre nicht mindestens 20 Beitragsmarken entrichtet worden sind, so ist ein solcher Schaden überhaupt nicht wieder gut zu machen. Solche Versicherte können nie als im Besitze einer Altersrente kommen. Im Jahre 1909 gab es 43 Personen, die bereits über 76 Jahre

alt waren, als ihnen die Altersrente bewilligt werden konnte. Eine große Zahl verstarb, bevor sie dieses Jahr erreicht haben.

Die Statistik zeigt, daß die Zahl der festgesetzten Altersrenten von 42128 im Jahre 1892 auf 19852 im Jahre 1900 und auf 11003 im Jahre 1909 gefallen ist. Die Zahl der tatsächlich laufenden Renten hat sich vermindert von 203955 im Jahre 1897 auf 192623 im Jahre 1900 und auf 102362 im Jahre 1910, also auf die Hälfte von vor 13 Jahren. Wenn es noch einen Zweck haben soll, das Gehebe der Altersrenten vorzuleben, so muß ihre Erlangung bedeutend erleichtert werden. Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung unterläßt dies jedoch.

### Allerlei.

#### Die Untersuchung über den Feuerort Brand.

Bei dem ersten öffentlichen Verhör über das Brandunglück lagten einem Nobel-Telegramm aus New York zufolge die Jungen aus, es habe sofort die größte Panik überhand genommen. Die Treppen des Gebäudes seien zu eng und die anderen Ausgänge verschlossen gewesen. Die einzige Feuerleiter sei unbrauchbar gewesen. Das Nebengebäude wurde in der Durchführung der Feuerkörperleitung, aber der Nachlässigkeit beizuschreiben. Die weitere Untersuchung ergab mehrfach Verletzungen der Bauvorschriften. Aber auch die Geleite stellen sich als recht unzulänglich heraus. Gestern brach bei einem falschen Feueralarm eine Panik aus, wobei Dutzende von Menschen untergetrieben und viele erheblich verletzt wurden. Erleidende Szenen spielten sich fortwährend in der Worgue ab, wo Schreien und Jammern ununterbrochen tönt. 37 Verletzte sind noch nicht identifiziert. Die Wunden waren zum Teil sehr ernst. Vorgetern bedürfen 50000 Menschen die Verleugung.

Es enthält sich immer mehr, daß der rücksichtslose Kapitalismus die Schuld an dem grenzenlosen Unheil trägt.

#### Leitungen der Feuerort Brand.

Hamburg, 29. März. Söldnerstadt unermüdet hat man gestern nachmittags gegen 6 1/2 Uhr in der Gegend des Landarbeiter Erziehungsinstituts eine Zündkerze in beträchtlicher Höhe einen Zweiecker mit zwei Perlen, der in einem eleganten Wagen über den Weg und den Erziehungsinstitut hinwegfuhr und 6 1/2 Uhr glich auf dem Erziehungsinstitut landete. Der Führer des Apparates war Leutnant Gier von den Reserveoffizieren in Berlin, der Passagier war Leutnant Wadenthan vom 144. Infanterie-Regiment zu West. Die beiden Offiziere waren um 3 Uhr nachmittags in Döberitz bei Berlin aufgebrochen. Die weiße Streife legten sie in 3 1/2 Stunden zurück, b. h. in derselben Zeit, die für die schnellste verkehrende Zug Berlin-Hamburg braucht.

Ein Tobeschiff. Aus Paris wird gemeldet: Während eines Ausfluges über die Marter Schloß Wasser verunfallte der Kapitän Gub, ein junger Italiener von 22 Jahren. Der Pilot war zu 1300 Meter Höhe mit einem feinen Zylinder aufsteigend und hatte in bedeutender Höhe Flugversuche ausgeführt, als plötzlich der Motor verriet und der Apparat zu sinken begann. Obwohl der Kapitän verschiedene Anweisungen machte, die Maschine zu beschleunigen, wurde der Pilot schließlich von dem Turm aus und die Maschine fiel auf die Hochfläche in der Gegend nieder, wo sie zertrümmert. Einige Personen, die zur Hilfeleistung herbeieilten, fanden den Kapitän bewusstlos unter den Trümmern seines Apparates. Ein Teil seines Schädels war an mehreren Stellen gebrochen, die Brust zertrümmert, die Hüfte gebrochen, er starb halb darauf im Spital.

#### Ein Schicksal aus freien Willen.

Mannheim, 29. März. Der 15jährige Unterleutnant Kurt Zeile, Sohn des Oberbuchhalters und Kassierers vom hiesigen Hauptamt hatte sich den Schußfall vom Kassieramt des Hauptamtes angeeignet und aus dem Schrank 54000 Mk. in Banknoten und Gold gestohlen. Dieser Verbrechen, der noch Sonntag früh gefangen wurde, ist seitdem nicht mehr verhandelt. Die Tat hat es nach sich gezogen, als dem kassierten Wohnung entzogen.

#### Ward eines deutschen Offiziers.

Konstantinopel, 28. März. Der als Militärreformer in türkische Dienste getretene Oberleutnant von Sickingen, der Sohn des früheren Generals, wurde bei der Wählung seines Wahlbezirks von einem allerbildeten Soldaten durch einen Geschwätz Lebensgefährlich verurteilt. Es handelt sich zweifellos um einen persönlichen Haß. Abends starb der Verurteilte.

Keines Mordes. In Düsseldorf wurde der Spielfuß Rheinbold von der Kriminalpolizei aufgelesen. Es wurde der Klub von seinen Leuten bei Nacht und im hohen Versteck geblieben. — Eine dreifache Mordtat wird von der schlesisch-galizischen Grenze gemeldet: In Pina verurteilte seit langer Zeit zwischen den Bauerfamilien Kolanow und Sobel eine erbitterte Feindschaft. Diese wurde noch heftiger verwickelt, daß ein zufälliges beiden Parteien überhebender Prozeß zu unangenehmem Streit entschuldigen wurde. Aus Liebe drangen die männlichen Mitglieder der Familie Kolanow in die Wohnung der Seidellischen Familie und metelten darin mit Äpfeln Geißel, dessen Frau und seine Schwiegermutter nicht. Die Mädchen die nicht die geringste Idee über ihre Tat hatten, sind verhaftet worden. Ein 12jähriger Knabe Unmeter verhaftet in ganz Obermähren (Schweiz). Der Knabe ist in 700 Zentimeter Schnee gefallen. Auf der Höhe des Simons liegt der Schnee fünf Meter hoch, ebenso auch auf der Parkstraße. Jeder Verstorber mit den Dickschalen an der Simonsstraße ist unterhalb dem Schnee die Leichendärme sind durch die großen Schneefallen zertrüffelt.

Sie empfehlen als besonders hochfein meine **Tee-Butter** nur geformt, „Marte“ **A. H. K.** 1/2 Pfund 68 Pfg. mit 5% Rabatt. **Pa. deutschen Speck** 1 Pfund 60 Pfg. mit 5% Rabatt. **Albert Knäusel.**

Jede Hausfrau erhält diese Woche bei Einkauf von 1/2 Pfund Molkerei-Butter ohne weiteres, damit Sie die Qualität kennen lernen.

zur Probe gratis

**Molkerei-Butter** 1/2 Pfund 60 Pfg., 65 Pfg., 56 Pfg., 60 Pfg. mit 5% Rabatt.

kaufes Schmalz 1 kg 60 Pfg., 65 Pfg., 56 Pfg., 60 Pfg. mit 5% Rabatt.

für 10 Pfg. von Knäusels Tafel-Käse Butter-Grav-Margarine.

— Wer probiert, lobt! —

# Knorr's Hafermehl

seit über 40 Jahren als zuverlässige Kindernahrung bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leichtverdauliche Speise für Schüler und Kranke.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket erhält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämielliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

## Billige Arbeits-Hosen

in blau, gestreift, engl. Leder, für Männer

Serie I	Serie II	Serie III
nur 1.70	nur 2.25	nur 2.85

in, wie seit Jahren bekannt, nur bequemem Schnitt und besser Verarbeitung.

ferner, solange Vorrat davon vorhanden: ein Paar **Struckhosen** a nur 2.65 Mk.

NB. Bitte die Schaufensterauslagen gefälligst zu beachten.

**Ernst Renner, 14 Marktplatz 14.**

## Abbruch!

Lagerplatz: Triftstr. 7. Eichen, Glas, Spiegel u. Kunststoffe, Fenster, 1 el. Wassertreppe, Bodenboden, Korridorverkleidung, Torne u. v. a. S.

Vom 1. April ab: Herrenstrasse 20 sämtliches aus dem Grundriß kommendes Material wegen farger Abbruchzeit verfügbar.

Otto Richter.

**Wandspiegel** mit gutem Glas, alle Größen.

**C. F. Ritter** H. E. Leipzigstrasse 24.

## Zähne u. Gebisse

Ganze oder Teile künstlicher werden gekauft u. gut bezahlt, nur **Donnerstag, 30. März** den ganzen Tag in Halle.

**Hotel Central,** an Marktstr. 1, Zimmer Nr. 21.

**Sohleder-Ausschnitt,** Schuhmacher-Artikel.

**J. Noah, 6r. Klausstr. 7.**

**Arbeitsmarkt** empfiehlt die

## Arbeitsmarkt

wird aufs Land in gute und saubere Pflege genommen. Offerten unter K.E. 246, postl. Ammendorf.

**Röhm, Dienst- u. Hausmädchen** für sof. u. 1. d. Lu. Louise Bärwinkel, gewerkschaftliche Schloßverwalterin, Mierbeurgerstraße 9.

**Kräftige Packmädchen** stellt bei hohem Lohn ein **Nagelfabrik, Dlemitz.**

**Solider Arbeiter** als Stadtreisender gesucht. S. Schwarz, Rottweil a. N.

**Knechte, Burischen u. Mädchen** f. Stadt u. Land lude immer. **Richard Hoffmann,** Halle a. S., Al. Klausstr. 14.

**Selbständige Bauschlosser** sofort gesucht **Wienstr. 27.**

**Klempnerlehrling** lude gut. Frische, Zimmerstr. 5. **Anger** Frau für Gehack- und Hausarbeit für den ganzen Tag gesucht. **Fouragehandlung, Markt 4.**

**Auf Abzahlung!**

Möbel	Anzüge
für 24 M., Anz. 3 M.	für 24 M., Anz. 4 M.
für 36 " " 6 "	für 36 " " 6 "
für 180 " " 12 "	für 48 " " 8 "
für 285 " " 22 "	für 58 " " 10 "
für 360 " " 28 "	für 68 " " 15 "
für 450 " " 35 "	

Eleg. schicke Fassons, 1- und 2reihig.

Einzelne Möbel von 2 Mk. Anzahlung an.

**Damen-Paletots, Röcke, Kostime, 5 Mk. an.**

Alles im bestreunomierten, vornehmen und kolonialen.

**Höbel-Ausstattungs-Geschäft**

**N. Fuchs**

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 88, 1 u. 111.

Kredit nach auswärts, streng diskret. — Wagen ohne Firmung.

**Halbpreise Schul-Tornister** sehr preiswert. **C. F. Ritter** G. m. b. H. Leipzigerstrasse 90.

**Hausgrundstück**, nahe am Marktplatz, mit schönen Anlagen u. Wohnräumen, voll f. Hand-Steine od. Professionisten zu verkaufen. Agent streng verhalten. Geringe Anzahlung. Offert. unter V. H. 55 a. d. Exped. des Blatt.

**Papier- u. Papponabfälle** kaufen jeden Posten **Al. Schwanstr. 29.**

**Schul-Tornister, Federkasten, Rechenmaschinen, Zeichenblocks, Bleistifte, Lesebücher** u. s. w. u. s. w. zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

**Ernst Haeckel** Volksbuchhandlung, Halle a. S.

## Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. Preis 20 Pfg. Volks-Buchhandlung.

**Ständesammler Nachrichten** Halle-Str. (Steinweg 2), 29. März.

**Kaufleute:** Richter König u. Wehrh. (H. H. Schloßstr. 8). **Gläubiger:** Wittke u. A. Wehrh. (Halle a. S. u. Prof.). **Fischer:** Klinge u. O. Schlein (Eisenburg u. Gonna). **Prokurist:** Eisen u. Sophie Hottorf (Halle a. S. u. Wehrh.). **Warenarbeiter:** Hoffmann und H. Müller (Schiffstr.). **Bäckermeister:** R. Wege u. O. Schulte (Wiederweg). **Wittener:** Hoffmann und O. Richter (Weitzig und Saalfeld). **Kaufmann:** Bornheim u. Maria Dornberg (Weitzig und Weitzig). **Steiger:** Stutz und Ullrich (Weitzig u. Weitzig). **Schlichter:** W. Weitzig und O. Thiel (Hamburg).

**Geboren:** Arbeiter Ullrich E. (Halle-Str. 11). **Schlichter:** Wehr aus Haderw. E. (Halle-Str. 2). **Schlichter:** Lange S. (Wubwigstr. 2).

**Gestorben:** Postboten Richter S. (Halle-Str. 25). **Schlichter:** Weitzig E. (Halle-Str. 1). **Wittener:** Wittke, 61 J. (Halle-Str. 25). **Schlichter:** Wittke aus Haderw. E. (Halle-Str. 2). **Wittener:** Wittke, 41 J. (Halle-Str. 2). **Wittener:** Wittke aus Haderw. E. (Halle-Str. 2). **Wittener:** Wittke aus Haderw. E. (Halle-Str. 2).

**Halbpreise Schul-Tornister** sehr preiswert. **C. F. Ritter** G. m. b. H. Leipzigerstrasse 90.

**Hausgrundstück**, nahe am Marktplatz, mit schönen Anlagen u. Wohnräumen, voll f. Hand-Steine od. Professionisten zu verkaufen. Agent streng verhalten. Geringe Anzahlung. Offert. unter V. H. 55 a. d. Exped. des Blatt.

**Papier- u. Papponabfälle** kaufen jeden Posten **Al. Schwanstr. 29.**

**Schul-Tornister, Federkasten, Rechenmaschinen, Zeichenblocks, Bleistifte, Lesebücher** u. s. w. u. s. w. zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

**Ernst Haeckel** Volksbuchhandlung, Halle a. S.

# Deutscher Bauarbeiter-Verband, Halle a. S.

Achtung!

Achtung!

## Maurer und Bauhilfsarbeiter von Halle

und Umgegend.

Sonntag den 2. April 1911 vormittags 11 Uhr  
im Volkspark, großer Saal:

### Gemeinsame Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Die Arbeiterbewegung, ein Hebel der Kultur“. Ref.: Gauleiter Jul. Koch, Magdeburg.
2. Bekanntgabe der Statistik über das Abonnement des Volksblattes und über die Mitgliedschaft des Sozialdemokratischen Vereins.
3. Sommer-Vergnügen.
4. Gewerkschaftliches.

Kollegen! In dieser wichtigen Versammlung ist es Pflicht, daß ein jedes Mitglied mit großem Interesse und Eifer dafür sorgt, daß die Versammlung gut besucht wird. Die Ortsverwaltung.

Wichtiges Mitgliedsbuch legitimiert.

NB. Die Kollegen, welche arbeitslos sind, müssen sich Donnerstag zwecks Abkempfung zur Kontrolle im Bureau melden. Wer sich nicht meldet, muß seinen Beitrag zahlen.

Laut Tarifabschluß vom 23. August 1910 mit dem Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe zu Halle a. S. und der unterzeichneten Organisation beträgt der Stundenlohn ab 1. April 1911 für folgende Lohnbezirke:

ab 1./4. 1911	ab 1./4. 1912	ab 1./4. 1911	ab 1./4. 1912
im I. Lohnbez. Stadtgebiet Halle a. S. mit den dazu gehörigen Berufsarten:	31.2. 1913	im III. Lohnbez. Landbez. Oppin mit den dazu gehörigen Berufsarten:	31.3. 1913
für Maurer . . . . .	60 J 62 J	für Maurer . . . . .	45 J 46 J
„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	50 „ 52 „	„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	38 „ 39 „
„ Skalf- und Steinträger beim Mauern, Betonarbeiten u. Putzen, wenn nicht im Afford getragen wird . . . . .	60 „ 62 „	im IV. Lohnbez. Stadtbez. Wettin mit den dazu gehörigen Berufsarten:	
		für Maurer . . . . .	40 „ 41 „
		„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	36 „ 37 „
im II. Lohnbez. Landbez. Wittenberg mit den dazu gehörigen Berufsarten:		im V. Lohnbez. Landbez. Zeitz-Wallwitz mit den dazu gehörigen Berufsarten:	
für Maurer . . . . .	52 „ 54 „	für Maurer . . . . .	42 „ 43 „
„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	43 „ 45 „	„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	37 „ 38 „
„ Skalf- und Steinträger beim Mauern, Betonarbeiten u. Putzen, wenn nicht im Afford getragen wird . . . . .	52 „ 54 „	im VI. Lohnbez. Stadtbez. Köthen mit den dazu gehörigen Berufsarten:	
		für Maurer . . . . .	37 „ 38 „
		„ Bauhilfsarbeiter . . . . .	32 „ 33 „

im VII. Lohnbez. Stadtbez. Landsberg und Umgegend:

für Maurer . . . . . 1912: 45 J 1913: 46 J

An Lohnzuschlägen zu vorstehendem Lohn wird gezahlt:

	Für Überstunden	Für Nachtarbeit	Für Sonntagsarbeit und für Arbeiten an gesetzl. Feiertag.	Für Wasserarbeiten im Wasser von über 2 Stunden Dauer	Für alle Kellerarbeiten u. Karbolinum-Arbeiten
im 1. u. 2. Lohnbez. . . . .	10	20	20	10	10
im 3. bis 6. Lohnbez. . . . .	5	10	15	—	—

Im Lohnbezirk Stadtbezirk Halle a. S. mit den angrenzenden Ortschaften: Seeben, Diemitz, Böllberg, Wörmlich und Paffen-dorf wird vom 1. April ab am Sonnabend um 5 Uhr Feierabend gemacht und zwar unter Wegfall der Vesperpause, so daß für den Sonnabend die Arbeitszeit nur 9 1/2 Stunden beträgt.

Bei Nichtzahlung des Lohnes ist sofort Meldung an die Verbandsleitung zu machen.

Im übrigen eruchen wir die Kollegen, sich den Tarif genau durchzusehen.

Der Vorstand  
des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes.

**H K** Briketts 60 Pfennig pro Zentn. frei Haus.  
Press-Steine 12 Mark pro 1000 St. frei Haus.  
Halleches Kohlenwerk G. m. b. H.  
Brüderstrasse 5. Halle a. S. Telefon 782.

**Möbel:** Kleiderkoffer 26 Mk., Vertikos 35 Mk., Spiegel an. gebl. 6/10 Mk., Sofas, Vertik., Wärragen, Trische, Stühle, Büchermöbel billig an verkaufen. August Heise, Weißf. 31.  
Geröstete Kaffees von 1.40 bis 2.— empfiehlt in vorzüglicher Qualität Carl Boock, Obst, im Turm.

Die Besondere Verantwortlichkeit: Carl Boock, Obst, im Turm. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei. (G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. G. o. b. 1911. — Samml. i. Halle a. S.

## Wollen Sie sparen?

so machen Sie einen Versuch mit unseren Garderoben. Wir empfehlen von feinsten Herrschaften wenig getragene, von ersten Schneidern angefertigt, Paletots 8 12 18 Mk. usw. Anzüge 10 14 20 Mk. usw. Fracks und Gesellschaftsanzüge werden zu billigsten Preisen verliehen. Abteilung II:

Elegante neue chike Garderobe. Kaufhaus für Herren-Bekleidung, (G. m. b. H.) Halle a. S., Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche. Bitte im eigenen Interesse auf Hansnummer 11 zu achten!

## Ortskrankenkassend. Sattler, Maler etc.

Donnerstag den 6. April abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“, Gr. Berlin 14,

## General-Versammlung

für die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Betrieben der Sattler, Tapezierer und Tischler, Buchbinder, Gerber, Kürschner, Benfiter, Handschuh- und Mützenmacher, Maler, Photographen, Lackierer, Vergolder u. Goldbleistift-Fabrikanten, Perückenmacher, Coiffeure u. Barbieren.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Revidenten über das Rechnungsjahr 1910. 3. Bericht der Revisoren und ev. Antrag über Entlastung des Revidenten. 4. Die Einigungsvorschläge des Herrn Dr. Herzau zur Verzeigerung. 5. Klassen-Angelegenheiten.

Um zahlreichem Besuch der Versammlung erucht

Der Vorstand. J. A.: Karl Holubek, Vorsitzender.

Halle'sche Möbelhallen  
Th. Pollak  
Fernruf 1313.  
Brüderstrasse Nr. 12.  
Anerkannt beste Bezugsquelle.  
**Möbel**  
jeder Art  
In reichster Auswahl, gediegener Arbeit  
**billigst!**  
Spezialität:  
Komplette Wohnungs-Einrichtungen  
und  
Einrichtungen von Hotels u. Restaurants  
stets vorrätig.

:: Geschäfts-Verlegung. ::  
Am Sonnabend den 1. April verlege ich meine  
**Fein- u. Kuchenbäckerei nebst Café**  
(Spezialität: Hallorenkuchen, Zwiebackfabrikation)  
nach meiner eigenen, modern eingerichteten Bäckerei  
**Kleine Märkerstr. 10** (Eing. Leipzigerstr.)  
neben Musikhaus G. Uhlig und Bruno Freytag.  
Ich werde auch weiterhin bestrebt sein, den alten Ruf meiner Firma hochzuhalten und das mir seither in so reichem Masse bewiesene Wohlwollen und Vertrauen zu rechtfertigen.  
Halle a. S., den 25. März 1911. Hochachtungsvoll  
**August Lauffer Nachf.**  
Inh. Emil Wunderlich.

**Photographie Benckert,**  
Gegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstr. 29. Gegründet 1856  
Preis für Glasbilder: Preis für Malbilder:  
12 Bild 3.00 Mark, 12 Bild 4.50 Mark,  
12 Cabinet 6.00 Mark, 12 Cabinet 8.00 Mark,  
12 Vitoria 4.25 Mark, 12 Vitoria 5.75 Mark,  
in bekannter tabelloser Ausübung und Haltbarkeit.  
Paul u. Max Drietchen.  
**Zigarren-Zigaretten-Tabake.**  
Wörmitzerstr. 109. En gros! Kestersteinstr. 1,  
Merseburgerstr. 48. En detail! Ecke Hospitalplatz.

**Möbel-Fabrik**  
der  
Vereinigten Tischlermeister,  
Kl. Steinstrasse 6,  
empfiehlt ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.  
Lampen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi, Guss  
Albert Bode jun., Stauffstr. 29.

Makulatur hat abzugeben Halle'sche Genossenschafts-Druckerei.



